Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeit, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 11.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 45 (1. Blatt) | **Mittwoch, den 22. Februar 1922** | **50. Jahrgang**

Reichstag.

(Sitzung vom 21. Februar.)

Unter den Anfragen, die der Reichstag in seiner Dienstagsitzung erledigte, waren bezeichnenderweise wiederum mehrere, die über Gewalttaten französischer und belgischer Besatzungstruppen Beschwerde führten. Leider konnte auch diesmal nicht mitgeteilt werden, daß die Täter zur Verantwortung gezogen sind. Erhebliches Aufsehen erregte auch das Schicksal der 8jährigen Marcell Heimann aus Köln, die schon seit Jahren widerrechtlich in Frankreich zurückgehalten wird, ohne daß eine Freilassung erreicht werden kann. Neuerdings hat die französische Regierung angeordnet, daß in Frankreich festgehaltene Kinder freigegeben werden sollen. Aus diesem Anlaß hat die deutsche Regierung erneut Schritte zur Befreiung des Mädchens getan. Ein Ergebnis liegt noch nicht vor. Ferner wurde mitgeteilt, daß nach einer Vereinbarung mit den Ländern das Schuljahr nunmehr einheitlich im Frühjahr seinen Anfang nehmen soll. Das Ultimatumversorgungsgesetz, das die Versorgung der infolge des Londoner Ultimatums entlassenen Soldaten regelt wurde einem Ausschuß überwiesen.

Die erste Lesung des 5. Nachtrages zum Haushaltsplan schloß sich an. Durch diese Vorlage sollen u. a. an Beamte usw. in Orten mit besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen widerrufliche Wirtschaftsbeihilfen gewährt werden. Bei dieser Vorlage entwickelte sich eine umfangreiche Aussprache über die Nöte der Volksernährung. Die sozialistische Abg. Frau Nyneck behauptete, der Landwirtschaft würden Milliardengeschenke von der Regierung gemacht. Als charakteristisches Zeichen unserer verfahrenen Wirtschaftslage sah sie die Tatsache an, daß die Kartoffeln zu einem Luxusgericht geworden sind und daß amerikanisches Weizenmehl billiger als deutsches ist. — Der unabhängige Sozialist Dr. Hertz machte der Landwirtschaft heftige Vorwürfe. Er behauptete, die Kartoffeln würden zurückgehalten und verlangte, die Regierung, welche gegenüber den betrügerischen Angaben unverantwortlich untätig sei, solle eingreifen. — Abg. Schiele (Deutschnatl.) sieht in den scharfen Angriffen der äußersten Linken gegen die Regierung die ganze innere Unwahrhaftigkeit unseres parlamentarischen Systems. Wir kurieren an dem Symptom unseres todkranken Wirtschaftskörpers, aber nicht an der Ursache. Helfen könne nur eine Produktionssteigerung. Auswüchse, die man als betrügerisch bezeichnet, sind zurückzuführen auf verschärfte Maßnahmen der Zwangswirtschaft. Seit November konnte man wegen der großen Kälte die Großstädte mit Kartoffeln nicht beliefern. In einem Falle mußten 1200 Waggons Kartoffeln in die Stärkefabriken wandern, weil sie infolge des 8-Stundentages nicht schnell genug befördert werden konnten. Hätten wir die freie Wirtschaft, dann würde das Brot nur 5,40 Mark kosten und nicht 14 Mark. (Hört! Hört! rechts.) — Abg. Höllein (Komm.) wendet sich gegen die Erfüllungspolitik der sozialdemokratischen Regierung Wirth, die in wachsendem Maße die Massen in den Hunger treiben. Der Redner richtet heftige Angriffe gegen den Reichsverkehrsminister Gröner und den Reichspostminister Giesberts, der ein gefügiges Werkzeug seiner Geheimräte sei.

Reichsernährungsminister Dr. Hermes teilt mit, daß die abgelieferten Getreideumlagemengen 2¼ Millionen Tonnen betragen. Es sind also bereits recht erhebliche Ablieferungen erfolgt. Es ist zu hoffen, daß das ganze Umlagesoll hereinkommt. Es handelt sich um eine große Leistung der Landwirtschaft. Unser Ziel muß sein, bald wieder die völlige Bewegungsfreiheit der deutschen Landwirtschaft zu erreichen. Angesichts der unklaren außenpolitischen Lage ist das jetzt noch nicht möglich. Ich werde mit aller Kraft auf die endgültige Regelung hinwirken, damit die Landwirtschaft weiß, woran sie ist. Der ungeheure Sturz der Valuta darf nicht vergessen werden. Der Redner weist Beschimpfungen des Abgeordneten Fink gegen Beamte der Reichsgetreidestelle zurück. Auch die Behauptung des Abg. Hertz sei leichtfertig. Es sind Mastverträge über 140 000 Schweine abgeschlossen. Die Schweine kommen gerade jetzt in die Großstädte, und das Fleisch wird vorwiegend abgegeben an Erwerbslose, Kriegsbeschädigte, Altrentner und sonstige Hilfsbedürftige. Der Minister verteidigt den Maisvertrag. Er gibt zu, daß Maisbezugsscheine über die Richtlinien der Reichsregierung hinaus ausgegeben worden sind. (Hört! Hört!) Bei einer Nachprüfung haben sich zahlreiche Mißstände ergeben. (Hört! Hört!) Sämtliche Kommunalverbände sind daher einer Prüfung unterzogen worden. Von 570 sind 336 einer Vorprüfung unterzogen worden. 127 hatten eine einwandfreie Geschäftsführung, bei 269 sind jedoch Unregelmäßigkeiten vorgekommen. (Hört! Hört!) Die verantwortlichen Beamten werden zur Rechenschaft gezogen werden. Der Minister rechtfertigt weiter die Maiskäufe. Diese fielen in die Zeit schwierigster Devisenbeschaffung. — Abg. Blum (Ztr.) erkennt an, daß der Minister Erfolge erzielt habe. Die Mängel des Umlageverfahrens müssen beseitigt werden.

Die Vorlage wird dem Hauptausschuß überwiesen und das Gesetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues in der Ausschußfassung angenommen.

Mittwoch: Vorlage über die Ablieferung von Devisen, Reichsmietengesetz, Wohnungsabgaben, Haushaltsplan.

Der preußische Landtag

beendete am Dienstag zunächst die allgemeine Aussprache zum Kultusetat. Der frühere Kultusminister und jetzige Abgeordnete Haenisch (Soz.) stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Forderung, daß die Schule den wirtschaftlich denkenden und sozial empfindenden Gemeinschaftsmenschen erziehe. Der deutschnationale Abgeordnete Otte wiederholte die von Rednern seiner Fraktion bereits des öfteren zum Ausdruck gebrachte Ansicht, daß man eine preußische Bejahung des Staates unter den gegenwärtigen Verhältnissen vom deutschnationalen Standpunkt aus nicht zustimmen könne. In die weitere Aussprache griff erneut Kultusminister Dr. Boelitz ein, um die Befürchtung, an der Simultanschule werde der Religionsunterricht vernachlässigt, zu zerstreuen und zum Schluß Vorkommnisse bei Reichsgründungsfeiern und die Anschuldigungen gegen die Hohenzollernschule als übergroße Nervosität zu bezeichnen. Es kamen auch in den Abgeordneten Dr. Brodt (Wirtschaftsvt.) und Prelle (Deutsch-Hann.) die kleinen Parteien noch zum Wort. Die Einzelberatung zeitigte nur eine kurze Erörterung. Dann verließ man dies Thema, um sich dem Abschnitt Universitäten, Technische Hochschulen usw. zuzuwenden. Zum Schluß wurde über den unabhängigen Antrag auf Einleitung eines Verfahrens gegen den Berliner Polizeipräsidenten wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse und über den kommunistischen Antrag auf Zurücknahme der Maßregelungen von Beamten und Arbeitern namentlich abgestimmt. Der unabhängige Antrag wird mit 240 gegen 29 Stimmen, der kommunistische Antrag mit 244 gegen 36 Stimmen abgelehnt.

Verabschiedung des Vermögenssteuergesetzes.

Der Steuerausschuß des Reichstages setzte gestern die zweite Lesung des Vermögenssteuergesetzes fort und verabschiedete den Gesetzentwurf. Eine wichtige Abänderung erfuhr die Steuerstaffel. § 21 erhielt folgende Formulierung:

Die Vermögenssteuer beträgt jährlich für die natürliche Person von den ersten angefangenen oder vollen 250 000 Mark des steuerlichen Vermögens 1 vom Tausend,

für die nächsten angefangenen oder vollen 250 000 M.	1,5 v. T.
für weitere 250 000 M.	2 v. T.
für weitere 250 000 M.	3 v. T.
für weitere 1 000 000 M.	4 v. T.
für weitere 2 000 000 M.	5 v. T.
für weitere 3 000 000 M.	6 v. T.
für weitere 4 000 000 M.	7 v. T.
für weitere 5 000 000 M.	8 v. T.
für weitere 10 000 000 M.	9 v. T.
für die weiteren Beträge	10 v. T.

Der Zuschlag zur Vermögenssteuer wird nach den Beschlüssen des Ausschusses wie folgt festgesetzt:

Der Zuschlag zur Vermögenssteuer beträgt für die ersten angefangenen oder vollen 250 000 Mark des steuerpflichtigen Einkommens 100, für die nächsten angefangenen oder vollen 250 000 Mark 150 und für die weiteren Beträge 200 Prozent der Vermögenssteuer.

Die Verschiebung der Genuakonferenz.

(W) Die französische Regierung hat gestern der deutschen Regierung in einer Note mitgeteilt, daß sie bei der italienischen Regierung unter Hinweis auf die in dem Memorandum des französischen Ministerpräsidenten geltend gemachten Gründe die Aufschiebung der Konferenz von Genua beantragt habe.

Ueber den Stand der Verhandlungen, die zwischen der französischen und englischen Regierung über die Konferenz von Genua geführt werden, schreibt „Journal des Debats“ offenbar beeinflußt: Den aus Paris und London stammenden Aufklärungen zufolge scheint es, daß die britische Regierung auf dem Standpunkt verharre, die alliierten Sachverständigen sollten unverzüglich in London zusammentreten. Der englische Botschafter habe diesen Standpunkt bei einem Besuch bei Poincaré von neuem vertreten. Andererseits habe es nicht den Anschein, als ob die französische Regierung ihre Auffassung geändert habe. In Paris sei man nach wie vor der Ansicht, daß die außerordentlich wünschenswerte Sachverständigenkonferenz tatsächlich nur dann förderlich wäre, wenn die französischen Sachverständigen, die zur Zeit in Paris arbeiten, vorher die technischen Fragen geklärt und der englische und französische Standpunkt auf diese Weise einen Ausgleich gefunden hätte.

Wie wir hören, wird die Reichsregierung voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages eine Kabinettssitzung abhalten, in der sie sich mit der gestern übergebenen Note der französischen Regierung über die Konferenz von Genua beschäftigen wird.

Eine französische Mordtat in Gleiwitz.

(W) Am 19. 2. abends gegen 9 Uhr ereignete sich in Gleiwitz folgender Zwischenfall: Aus einem Gasthause traten drei französische Soldaten, wovon einer einen Revolver in der Hand hielt, anscheinend in angeheitertem Zustand auf die Straße. Die Franzosen riefen einer Gruppe von Zivilisten zu: „Hände hoch“ und im gleichen Augenblick feuerte der bewaffnete Franzose einen Schuß auf die Zivilisten, ohne jemanden zu treffen. Der an der nächsten Straßenecke postierte diensthabende Polizeibeamte, Wachtmeister Paul Rüsenbrink, trat auf die Gruppe zu und forderte die Leute in ruhigem Tone zum Weitergehen auf. Ohne ein Wort zu sagen erhob der Bewaffnete plötzlich seinen Revolver gegen dem Polizeibeamten und streckte ihn durch einen Kopfschuß nieder, worauf die Franzosen die Flucht ergriffen.

Delbrück contra Aulard.

In einem Brief an den Temps antwortet heute Professor Aulard von der Sarbonne auf die Aufforderung Hans Delbrücks zu einer öffentlichen Debatte über die Kriegsursache unter Vorsitz eines Neutralen. Die Debatte könne nicht in einem öffentlichen Redeturnier erfolgen. Professor Delbrück möge seine Ziele entwickeln, und der Professor Aulard würde alsdann entscheiden, ob er darauf antworten wolle. Vorher aber stellt er zwei Fragen, auf die er von Professor Delbrück im voraus Antwort erwartete.

1. „Als Deutschland den Krieg erklärt habe, habe es als Ursache das Bombardement deutschen Gebietes durch französische Flugzeuge angeführt. Das sei eine Lüge gewesen. Wenn die deutsche Regierung das Gefühl gehabt hätte, daß Frankreich zum Kriege dränge, hätte sie irgendeine wirkliche Handlung der französischen Politik angeführt. Die deutsche Regierung habe nur eine Lüge gefunden. Was denke darüber Professor Delbrück?“

2. „Was denke er ferner darüber, daß die Neutralität Frankreichs dadurch habe im Kriege sicher gestellt werden sollen, daß die Festungen Verdun und Toul Deutschland ausgeliefert werden sollten? Dadurch habe Frankreich auf alle Fälle gezwungen werden sollen, den Krieg zu erklären. Wie denke Prof. Delbrück hierüber?“

Gegen das Reichsmietengesetz.

Der Schutzverband für den deutschen Grundbesitz hatte eine außerordentliche Versammlung der Delegierten des städtischen, ländlichen und industriellen Grundbesitzes nach Berlin einberufen, um noch einmal mit allem Nachdruck gegen die Verabschiedung des Reichsmietengesetzes in der vorliegenden Form zu protestieren. Alle Referenten erklärten ohne jede Einschränkung, daß ein solches Reichsmietengesetz den Grundbesitz vollkommen zugrunde richten und eine völlige Uebersteuerung namentlich der Berliner Grundbesitzer zur Folge haben würde, ohne daß auch nur in nennenswerter Weise der Wohnungsnot abgeholfen werde. Es wurde folgende Entschließung angenommen: „Der außerordentliche Delegiertentag des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz sieht in der jetzigen, durch das Kompromiß von Zentrum, Mehrheitssozialdemokraten und Unabhängigen in der zweiten Lesung des Reichstages herbeigeführten Fassung des Reichsmietengesetzes eine völlig unannehmbare Regelung dieses für den städtischen, ländlichen und industriellen Grundbesitz, den Realkredit sowie den gesamten Mittelstand lebenswichtigen Gegenstandes. Er weist nachdrücklich darauf hin, daß die beabsichtigte Regelung nach dem Gutachten des Reichsrats eine Aenderung der Reichsverfassung darstellt. Eine sachgemäße Aenderung des Gesetzes erscheint nach den bisherigen Erfahrungen ausgeschlossen. Die anwesenden Vertreter des städtischen, ländlichen und industriellen Grundbesitzes sowie des Realkredits lehnen daher dieses Gesetz ab.“

Die süddeutschen Hausbesitzer-Vereine nahmen ebenfalls in einer Massenversammlung Stellung gegen die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen und gegen das neue Mieterschutzgesetz, das Reichsmietengesetz und die Abgaben. Vertreten wären 313 Hausbesitzervereine mit 117 500 Mitgliedern. Die Versammlung beschloß die Absendung eines Telegramms an die Zentrumsfraktion des Reichstages, in dem angefragt wird, ob diese ihre Stellung zum Reichsmietengesetz aufrechterhalte. Weiter nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der gegen die durch ein Kompromiß zwischen Zentrum, Mehrheitssozialdemokratie und Unabhängigen in der zweiten Lesung des Reichstages herbeigeführte Fassung des Reichsmietengesetzes, die eine völlig unannehmbare Regelung dieser für Haus- und Grundbesitz, Industrie und Realkredit lebenswichtigen Fragen darstelle, Einspruch erhoben wird. Mit diesem Ausnahmegesetz schlimmster Art, in dem eine versteckte Sozialisierung zu erblicken sei und, die der Reichstag als Verfassungsänderung erklärt habe, begehe der Reichstag einen Verfassungsbruch.

Unverantwortliche Hetzerei

(TU) Im bayrischen Landtag erklärte der unabhängige Abgeordnete Neumann, daß sich der neue Eisenbahnerstreik auf einer breiteren Grundlage und auf wesentlich erweiterter Front abspielen werde und auch nicht ohne Blutvergießen abgehe. Der Redner erklärte weiter, daß auf einen Streik der Buchdrucker und Setzer hingewirkt werden müsse, weil nur so die Regierung und der Kapitalismus auf die Knie zu zwingen seien. Wenn 8 bis 14 Tage keine Zeitungen erscheinen, dann wird sich die Regierung endlich aufraffen und dem Bruchgesindel an die Kehle fahren. Die Regierung habe gegen den Wucher nichts getan und ein großer Teil der Zeitungen sei nichts anderes als der „Junge Mann“ des Großkapitalismus. Dagegen gebe es nur die Selbsthilfe, nur ein Streik der Zeitungsarbeiter, und zu diesem rufen wir auf.

Eisenbahnfahrpreise in Rußland.

Vom 1. Februar ist in Sowjetrußland ein neuer Eisenbahntarif in Kraft getreten, welcher sich entsprechend dem Kurse des Goldrubels jeden Monat ändern wird. Nach dem neuen Tarif ist der Preis für ein Passagierbillett und für Bagage um viermal erhöht. So kostet z. B. ein Billett von Petersburg nach Witebsk 480 000 Rubel, nach Homel 640 000 Rubel, nach Moskau 512 000 Rubel, nach Archangelsk 768 000 Rubel, nach Charkow 832 000 Rubel, nach Kasan 91 200 Rubel, nach Odessa 960 000 Rubel, nach Rostow am Don 1 040 000 Rubel, bis Baku 1 456 000 Rubel, nach Irkutsk 2 416 000 Rubel, und bis Tschita 2 804 000 Rubel. Der Markkus in Moskau beträgt zurzeit 1 Mark = 1200 Sowjetrubel.

Tagesereignisse.

— **(Die Neuwahl der braunschweigischen Regierung.)** In der gestrigen Sitzung des Landtages wurde die Neubildung der braunschweigischen Regierung vorgenommen. Die bisherigen Mitglieder des Staatsministeriums, die Minister August Junke, Grothewohl (USP.), Steinpresser und Antrick (Soz.) wurden wiedergewählt. Als 5. Mitglied wurde der unabhängige Arbeitersekretär August Wesemeyer hinzugewählt. Die Bürgerlichen und Demokraten enthielten sich der Stimme.

— **(Für Polizeibeamte kein Streikrecht.)** Der Vorstand des Verbandes der Polizeibeamten Preußens hat eine Entschließung gefaßt, in der ausdrücklich festgestellt wird, daß es für die Polizeibeamten kein Streikrecht gibt. Im Falle eines Beamtenstreiks haben die Beamten ihren Dienst zu versehen und sich jeder Einwirkung auf die Entschließungen der vorgesetzten Dienststellen zu enthalten. Die Anordnungen, die im Auftrage der verfassungsmäßigen Regierung erfolgen, müssen ausgeführt werden.

— **(Der Versailler Vertrag als Ausstellungsobjekt.)** Montag nachmittag wurde in Berlin eine Ausstellung eröffnet, die den Friedensvertrag von Versailles zu ihrem Gegenstand hat. Die Ausstellung legt in gemeinverständlicher Weise die furchtbaren Lasten dar, die der Friedensvertrag Deutschland auferlegt hat. Sie ist als Propagandamittel im weitesten Sinne gedacht. Die Ausstellung soll in sämtlichen größeren Orten Deutschlands gezeigt werden. Sie wird sicherlich dazu beitragen, die wirtschaftlichen Zusammenhänge in Verbindung mit dem Diktatfrieden und seine Wirkung auf unsere gesamte Lage aufzuklären.

— **(Zahlenmäßige Minderung der Militär-Kontrollkommissionen.)** Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist der Personalbestand der interalliierten Militär-Kontrollkommission vermindert worden. Die augenblickliche Stärke beträgt rund 450 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gegenüber einem Bestande von 750 Ende Dezember. Unterkommissionen bestehen noch in etwa 10 deutschen Städten. Der Unterausschuß für Bewaffnungsfragen umfaßt noch 8 Abteilungen statt der bisherigen 11 und die Kommission zur Kontrolle der Befestigungen wurde seit dem 1. Februar ganz aufgelöst.

— **(Siedlungen und Dörfer an Ausländer verkauft.)** Der Lokalanzeiger meldet aus Konstanz, daß längs der badischen Grenze seit zwei Monaten mehr als 200 Grundstücke und Gebäude in den Besitz von Schweizern übergegangen sind. Kauflustige Schweizer erwerben unter Ausnutzung der Valuta ganze Siedlungen und kleine Dörfer.

— **Ueber eine neue Bewegung in Portugal** wird den Zeitungen „Accion“ und „Heraldo“ aus Vigo gemeldet, daß der Präsident von Portugal und die Mitglieder der Regierung sich in die Festung Caxias in der Umgebung von Lissabon haben flüchten müssen. Eine Revolution stehe bevor, um die Militärpersonen zu befreien, die im Oktober vorigen Jahres verhaftet wurden. Als Tag des Aufstandes wird der 21. Februar bezeichnet. „Heraldo“ bemerkt zu dieser Nachricht, sie sei von Gegnern des republikanischen Regimes verbreitet und unglaubwürdig.

— Im dänischen Arbeiterkonflikt ist eine Verschärfung eingetreten. Die Verhandlungen der Hafenarbeiterorganisation sind gescheitert. Zugleich haben die Elektrizitätsarbeiter, 2000 an der Zahl, die Vorschläge der Vergleichskommission abgelehnt. Es ist somit mit der Tatsache zu rechnen, daß der Arbeiterkonflikt bis zu Ende durchgekämpft werden muß. — Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark ist jetzt auf 100 200 gestiegen.

— **(Nansen über die russische Not.)** Der norwegische Gelehrte und Nordpolfahrer Professor Nansen weilte in Hamburg auf der Durchfahrt nach Kuxhaven. Nansen, der das Hungergebiet in Rußland besucht hat, bestätigte die Zeitungsmeldungen, daß die hungernden Einwohner die Leichen der verstorbenen Angehörigen verspeisen. Die fürchterlichen Szenen, die sich abspielen, sind im Film festgehalten worden.

Westfalen und Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 22. Febr. 28 Stadtverordnete waren der Einladung der vorgestrigen Sitzung gefolgt. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordneten-Vorsteher Hußmann das Protokoll Herr Floer. Den Magistrat vertraten die Herren Bürgermeister Dr. Wiesner, Beigeordneter Siegler, Stadträte Braß und Weidekamp.

Die Erhöhung des Kleidergeldes für die Polizeibeamten soll nach einem Beschluß des Magistrats erhöht werden, und zwar für das Jahr 1920 auf 1000 Mark, für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1921 1500 Mk., vom 1. Oktober 1921 ab 1800 Mk. Den Hilfspolizeibeamten wird das Kleidergeld auf die gelieferte Dienstkleidung angerechnet.

Herr Strelinski beantragt, den fünf festangestellten Polizeibeamten eine Extragabe von 1000 Mark zu bewilligen, weil dieselben mit dem Kleidergeld der letzten Jahre nicht auskommen konnten und daher vielfach schlecht im Zeuge seien. — Herr Jacobi bezweifelt nicht, daß diese Angaben zutreffen. Aber man könne doch nicht einfach bewilligen, ohne Rücksicht auf den Stadtsäckel. Ein Defizit von Hunderttausenden von Marken müsse durch Nacherhebung von Realsteuern beseitigt werden. Die Steuerzahler seien vielfach auch nicht in der Lage, sich neue Kleidung zuzulegen. Der Antrag Strelinski wird abgelehnt, der Magistratsvorlage zugestimmt.

Die Prüfung des Jahresabschlusses der Stadtkasse, die am 27. Dezember 1921 einen Bestand von 1270 463 Mark hatte, durch die Herren Jacobi und Reinhold wurde genehmigt. Abgenommen wurde gleichfalls die Schlachthofkassen-Rechnung. Unbedeutende Erinnerungen haben Erledigung gefunden. Die von Herrn Reinhold geprüfte Rechnung muß noch vor die Rechnungsprüfungskommission.

Niedergeschlagen wurde eine Gebäudesteuer von 144 Mk. für 1921, da die Einkünfte des Besitzers außerordentlich geringe sind.

Der fünfte Punkt der Tagesordnung, Festsetzung der Berufsschulleitungen, wurde vom Magistrat zurückgezogen, da eine anderweitige Festsetzung vorgenommen werden soll.

Nach dem Gesetz vom 7. September 1921 sollen den Sozialrentnern Beihilfen gewährt werden. Es war hierfür ein besonderer Ausschuß zu wählen, in dem die Stadtverordneten Scharfenberg und Jürgens dirigierten. Beide nahmen die Wahl an.

Die Schaffung einer neuen Assistentenstelle

rief eine äußerst lange Debatte hervor. Das Wohlfahrtsamt ist stark mit Arbeiten überhäuft, das Sozialrentengesetz erhöht noch weiter. Der Magistrat hat der Vorlage zugestimmt. Aus den Akten ist, wie der Herr Vorsteher ausführt, nicht ersichtlich, ob die neue Stelle absolut nötig ist. Ob das Sozialrentengesetz derartige Mehrarbeit bringe, sei noch nicht zu übersehen. Das Reich habe Millionen zur Unterstützung der Sozialrentner bewilligt, ob dieses später nochmals geschehe, sei fraglich. — Herr Kupperschlag betont, daß eine zwingende Notwendigkeit für die Schaffung dieser Stelle nicht gegeben sei. Es müsse ein Abbau der Beamtenzahl stattfinden, statt dessen würde ein weiterer gefordert. Es seien zuviel junge Beamte da, die noch zur Kommunalbeamtenschule müßten. Dabei gehe viel Zeit verloren. Notwendig sei, zu überlegen, ob man nicht reifere Beamte einstelle. — Herr Bürgermeister Dr. Wiesner bemerkt, man müsse auseinanderhalten Sozialrentner Kleinkapitalrentner. Die Unterstützung ersterer sei den Gemeinden gesetzlich aufgebürdet und der Arbeit könne man sich nicht entziehen. Reich und Staat haben für die Sozialrentner Zuschüsse gegeben und die Gemeinden müssen zustimmen. Anders ist es mit den Kleinkapitalrentnern, deren Unterstützung den Gemeinden freigestellt wird. Er empfiehlt eine solche Unterstützung auf das wärmste. Tuen die Gemeinden dieses, trägt das Reich zwei Drittel der Kosten. Die Kosten sind nicht bestimmt festzulegen, sie betragen nach einem Vorschlag: Kapitalrentner-Fürsorge 10 000 Mk., Spezialrentner-Fürsorge 30 000 Mk. Für die Notstandsaktion verlange der Staat genaue Unterlagen, dazu bedürfe es einer weiteren Kraft wegen Ueberlastung des Wohlfahrtsamtes. Die Frage des Eingehens von Stellen sei vom Magistrat eingehend geprüft. Er hofft, daß die Arbeit nachläßt und dann Stellen gestrichen werden können, heute sei dieses noch nicht möglich. Eine Anerkennung müsse der Verwaltung doch gegeben werden dafür, daß sie in den letzten Jahren neue Stellen nicht anforderte. Würde die geforderte Stelle abgelehnt, müßten andere Zweige der Wohlfahrtsfürsorge eingeschränkt werden. Man möge nicht immer glauben, daß er als Bürgermeister die neuen Stellen verlange. Er bremse in dieser Hinsicht sehr. Z. B. hätten das Steuerbüro und die Abteilung M seit langem neue Kräfte angefordert, er habe die Vorlagen aber immer wieder zurückgestellt. Der Beweis, daß zuviel Beamte in der Verwaltung seien, sei noch nicht erbracht. Dieser letzteren Ansicht können sich die nächsten Redner nicht anschließen, vertreten vielmehr den entgegengesetzten Standpunkt. Fest stehe, daß das Wohlfahrtsamt viel Arbeit habe und große Arbeit leiste. Man müsse daher versuchen, von anderen Büros eine Kraft dem Wohlfahrtsamt zu überweisen. Anerkennende Worte fand man allseitig für den Leiter des Wohlfahrtsamtes. Nicht richtig sei es, 8—10 Beamte auf einmal zur Kommunalbeamtenschule nach Hamm zu schicken. Fest stehe, daß auf einzelnen Büros zuviel Beamte seien, z. B. habe Unna mit 17 000 Einwohnern nur 5 Steuerbürobeamte, Kamen mit 12 000 Einwohnern aber 6 Steuerbürobeamte. Auch auf dem Bauamt sei zuviel Personal. Dem wurde vom Magistrat aber entgegengehalten, daß es in Unna sich um erfahrene Steuerbeamte, hier aber um Anwärter handle, und daß man in bezug auf das Bauamt das angegliederte Wohnungsamt und Mietseinigungsamt nicht vergessen dürfe. Gerügt wurde, daß in der Nationierung einer 11-Zimmer-Wohnung in der Wilhelmstraße, nur von 3 Personen bewohnt, noch nichts getan sei. Auch einer Vereinigung der Abteilungen Weber und Hoffmann wurde das Wort geredet. Ein Vertagungsantrag wurde abgelehnt, dagegen stimmte man zum Schlusse der Schaffung einer Sekretärstelle zu unter der Voraussetzung, daß bis zum 1. Juli dafür eine Gehilfenstelle gestrichen wird. Weiter wurde beschlossen, die

Kleinrentnerfürsorge in Kamen

durchzuführen. Das von der Stadt aufzubringende Drittel, zirka, 40 000 Mark, wurde bewilligt.

Zugestimmt wurde einer Aenderung der Besoldungsordnung. Techniker ohne Fachprüfung kommen in Gruppe 6, solche mit Fachprüfung in Gruppe 7, der Betriebsassistent Klose in Gruppe 5 und der neugewählte Betriebsingenieur, der seine hiesige Stelle am 1. März antritt, in Gruppe 11. — Herr Rüberg fragt an, ob der neue Leiter der städtischen Werke Diplom-Ingenieur sei und möchte damit verschiedenen Gerüchten begegnen. Die Anfrage wird bejahend beantwortet.

Die Bürgersteig-Anlage auf der Lünenerstraße

von der Zechenbahn bis zur Zeche soll jetzt mit Steinpflasterung belegt werden, nachdem im Mai 1921 der Aschenbelag beschlossen worden war. Wenn etwas nötig war, dann ist es eine Pflasterung an dieser Stelle. Die vielen Passanten, Bergleute usw., konnten ohne hohe Schachtstiefel die Stelle nicht passieren. Man versinkt, wie Herr Strelinski richtig ausführt, in dem Dreck. Das Projekt erfordert 100 000 Mark Kosten, wenn der Bürgersteig in ganzer Breite befestigt wird, und 40 000 Mark bei nur einem Streifen von 1,2 Meter. 50% sollen die Anlieger aufbringen. Herr Müller bemerkt, daß hier nicht gespart werden dürfe. Die Pflasterung in ganzer Breite sei nötig. Redner gibt dem Bauamt eine Anregung, und zwar bei Vergebung von Pflasterarbeiten nur dann dem billigsten Angebot den Vorzug zu geben, wenn die Gewähr für gute Arbeit gegeben wird. Bei der Pflasterung der Königstraße zeigten sich jetzt schon gewaltige Mängel. Herr Strelinski schildert die Schlammverhältnisse auf der Lünerstraße. Im Vorjahre habe man die Pflasterung abgelehnt, heute koste sie 50 000 Mark mehr. Diese hätten gespart werden können. Die Anregung an das Bauamt scheine aus Interessentenkreisen zu kommen. Wir haben einen Techniker, der die Angebote und die Arbeit prüfen könne. Herr Scharfenberg macht darauf aufmerksam, daß die Pflasterung der Königstraße einem Auswärtigen übertragen würde. Man müsse aber berücksichtigen, daß hiesige Unternehmer hier Gewerbesteuern usw. zahlten und auswärtige nicht. Auch Herr Kupperschlag weist auf die Mängel in der Pflasterung der Königstraße hin und empfiehlt dem Magistrat die Prüfung der Sache. Darauf wird der Pflasterung der Lünerstraße in ganzer Breite des Bürgersteiges zugestimmt.

Ein Antrag des Magistrats auf Erhöhung des Miete für die Benutzung der Turnhalle in der Wilhelmschule wurde an diesen zurückverwiesen mit dem Ersuchen um Prüfung, ob nicht eine Ermäßigung möglich sei. Der evgl. Jungfrauenverein und der evgl. Jünglingsverein zahlten bisher bei je 104 Turnstunden je 40 Mark, der Arbeiter-Turnverein „Morgenrot" bei 312 Stunden 75 Mk. Die Turnstunde soll jetzt mit 5 Mark berechnet werden, sodaß von den ersteren Vereinen 250 Mark und von letzterem 1560 Mark an Miete aufzubringen sind. Herr Strelinski bemerkt, daß es dem jungen Arbeiter-Turnverein nicht möglich sei, diese Summe aufzubringen. Er nehme noch nicht einmal soviel an Beiträgen ein. Er bittet um Ermäßigung. Auch Herr Fricke befürwortet eine Ermäßigung im Interesse der Sache und der Arbeit an der Jugend. Der Herr Bürgermeister erklärt, daß die Stadt schon die Hälfte der Kosten aufbringe, denn die Selbstkosten für Licht, Heizung und Reinigung betrügen 10 Mark je Stunde. Vielleicht könnten die Vereine die Turnstunden etwas einschränken, besonders aber an den Sonntagen, an denen besonders geheizt werden müsse. Weiter bekämen die Vereine ja auch Staatszuschüsse. Die Vorlage geht an den Magistrat zurück.

Die Baugebühren werden um 300% erhöht mit einer Abrundung auf volle 10 Mk. nach oben.

Für die Ausstellung von Kohlenscheinen werden fortan 10 Pfg. je Zentner erhoben.

Die Enteignung des Mühlenkolkes hat stattgefunden. Herrn Ruckebier ist zum Austausch ein 3,4 Ar großer Geländestreifen, der zwischen dem alten und dem neuen Sesekebett liegt und an die Ruckebiersche Besitzung grenzt, angeboten. Herr Ruckebier hat sein Einverständnis dazu erklärt und die Stadtverordneten stimmen gleichfalls zu.

Die von Herrn Kupperschlag angeregte Unterbringung des Einwohner-Meldeamtes in das Mönninghoffsche Haus am Markt konnte nicht stattfinden, da ein Raum hierfür nicht gefunden wurde. Man rechnet mit dem Auszug der Sesekе-Genossenschaft, die in Kamen für ihre Zwecke ein Haus käuflich erwarb. Alsdann soll das Meldeamt in das Haus Markt 4 verlegt werden. — Angeregt wurde von Herrn Strelinski, die Stadtkasse des großen Verkehrs wegen in die unteren Räume des Rathauses (früher Sparkasse) zu verlegen und das Wohlfahrtsamt unterzubringen. Infolge einer Anfrage betr. Indienststellung eines städtischen Angestellten erklärt der Herr Bürgermeister, daß es sich um einen Studenten der Detmolder Hochschule handle, der nicht teurer sei als eine andere Kraft, jedoch mit weitgehender Vorbildung ausgerüstet sei. Die Annahme von Angestellten gehöre nicht zu den Befugnissen der Stadtverordnetenversammlung.

Vier neue Handfeuerlöscher „Total" für die Büros sollen für 4920 Mark angeschafft werden.

Infolge der gestiegenen Löhne usw. hat der Magistrat eine abermalige

Erhöhung der Grabgebühren

beschlossen. Danach kostet ein Grab für Erwachsene 100 Mark, für Kinder 75 Mark und die Umbettung einer Leiche 600 Mark. Auf Antrag kann bei Minderbemittelten eine Ermäßigung der Gebühren eintreten. Die Stadtverordneten stimmten der Vorlage zu.

Erhöhung der Elektrizitätspreise.

Vom 1. März 1922 ab soll ein kleiner Anschluß 750 Mark (bisher 475 Mark), ein großer Anschluß 1400 Mark (700 Mark) kosten. Die Grundpreise für Licht steigen von 1,40 Mark auf 2,40 Mark, für Kraft von 80 Pfg. auf 1 Mk.; jede höhere Stufe 10 Pfg. weiter. Für Herrn Strelinsky bedeutet diese Maßnahme eine Härte für diejenigen, welche bei Ausbau des Netzes erst später das Licht bekommen. Die Anlieger des oberen Schleppweges hätten vor beinahe 2 Jahren das Licht erhalten sollen, nachdem sie einen Zuschuß von 850 Mark zugesagt hatten, bisher sei aber daraus noch nichts geworden. Jetzt fordere man von diesen 1500 Mark Zuschuß. Wenn man etwas versprochen habe, müsse man es auch halten. Dazu kämen dann noch die erhöhten Anschlußgebühren. Für solche Besteller dürften nur die alten Sätze in Frage kommen. Richtig sei, allen Einwohnern das Licht zu verlegen. Herr Dr. Wiesner kommt auf eine Aeußerung des Herrn Strelinski in letzter Sitzung zurück, wonach von Herrn Bahnbeamten Brinkmann in der Ostenfeldmark, nachdem er bereits Zuschüsse geleistet habe, weitere besondere Zuschüsse von ihm gefordert wurden. Er (Redner) habe festgestellt, daß daran kein wahres Wort sei. Man möge sich doch vorher vergewissern, ehe man solches in die Oeffentlichkeit trage. Auch der heutige Fall müsse erst geprüft werden. Im übrigen werde sich der Betriebsausschuß bereits in nächster Sitzung mit dem Ausbau des Netzes im oberen Schleppweg befassen. Herr Müller bemerkt, daß mehrere Anwohner des Schleppweges das Licht nicht haben wollten und daher werde die Anlage für die 3 Bezieher entsprechend teuer. Herr Strelinski erklärt, daß er für seine Behauptungen in letzter Sitzung Unterlagen und Zeugen habe, sonst behaupte er solches nicht. Er selbst habe mit Herrn Brinkmann in der Angelegenheit der weiteren Zuschüsse auf dem Bauamt vorgesprochen. Er habe keine Unwahrheit gesagt. Herr Bürgermeister bemerkt dazu, daß der Baumeister ihm dienstlich mitteilte, daß weitere Zuschüsse von Herrn Br. nicht gefordert wurden. Herr Ebbinghaus weist darauf hin, daß den Stromabnehmern versprochen wurde, den Kraftstrom billiger zu bekommen als das Licht. Das sei aber nicht der Fall. Der Magistrat antwortet, daß hierin in nächster Zeit schon Aenderungen eintreten würden und zwar solle den kleinen Handwerkern entgegengekommen werden.

Die Beschaffung eines Regals für die Gewerkschaftsbücher und Verlegung elektrischer Lampen wurde beschlossen. Die Kosten betragen 4600 Mark, wovon der Gewerkschaftsbund 500 Mark übernimmt. Herr Eggert weist auf die vom Gewerkschaftsbund der Stadtbibliothek übergebenen Bücher hin, die vielfach keine Gewerkschaftsbücher seien und einige das religiöse Empfinden stark verletzten. Solche Bücher, wie z. B. der Pfaffenspiegel, gehörten nit in eine öffentliche städtische Volksbibliothek. Dagegen würde er und seine Freunde protestieren. Solche Bücher gehörten in eine Freidenker-Bibliothek. Bei der Uebernahme sei versprochen worden, alle Bücher erst zu prüfen. Herr Strelinski weist die Angriffe des Vorredners zurück. Es könne nicht jeder die gleiche Gesinnung haben wie Herr Eggert. Wir leben in einem freidemokratischen Staate und da müsse eine Volksbibliothek für alle etwas haben. Der Volksbildungsausschuß habe das Angebot des Gewerkschaftsbundes mit Freuden und dankbar begrüßt, der Bürgerschaft werde jetzt mal etwas anderes gegeben. Würde die Magistratsvorlage abgelehnt, dann habe der G.-B. kein Interesse mehr und werde seine Bücher zurücknehmen. Herr Dr. Wiesner bemerkt, daß es nicht richtig sei, alles so öffentlich zu sagen. Wenn ein Buch derartigen Anstoß errege, dann sei es wohl richtig, es zurückzunehmen. Das Regal sei notwendig. Der Magistratsvorlage wird darauf zugestimmt.

Die im Rathause befindliche Telephonzentrale soll zum Preise von 65 000 Mark angekauft werden, wenn der neue Betriebsingenieur keine Bedenken erhebt. Das Angebot scheint günstig zu sein.

Ein Vergleich mit der Firma Fas und Samuel auf Tragung der Kosten, die durch den Kabeldefekt auf der Lünerstraße entstanden sind, ist zustande gekommen. Die Kosten für die Stadt betragen 13 500 Mark. Die Vers.-Gesellschaft Wilhelma lehnte jeden Ersatzanspruch ab. Die Stadtverordneten stimmten dem Vergleich zu.

In den Zehner-Ausschuß zur Festsetzung Höchstgrenze für Mietssteigerungen wurde als Hausbesitzer anstelle von Herrn Debus, Herr Lebrecht gewählt.

Herr Kupperschlag weist darauf hin, daß viele, die jetzt die Steuerzettel erhielten, die Zahlungstermine nicht einhalten könnten. Auf eine Anfrage sei ihm erklärt worden, daß auf Antrag eine Stundung gern gewährt würde.

Damit fand die Sitzung ihr Ende.

* *

Kamen, 22. Febr. (Verschiedenes.) Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen hat beschlossen, eine höhere landwirtschaftliche Lehranstalt für praktische Landwirte zu errichten. Für die Unterbringung der Anstalt kommen die Städte Soest und Unna in Frage. Beide Städte sind bereit, ein 4 bis 6 Morgen großes Grundstück unentgeltlich zur Verfügung zu stellen; auch wollen Stadt und der Kreis Soest noch besondere finanzielle Opfer bringen.

Die deutsche Mark zeigt in den letzten Tagen wieder eine stark zunehmende Entwertung. Für je 100 der betr. Landeswährung (England und Amerika je 1) waren gestern zu zahlen in: Holland 8180, Schweiz 4260, Schweden 5690, Frankreich 2010, England 952, Amerika 216,70.

(Schulpersonalien.) Der Kreisschulrat Dr. Northoff, bisher in Beuthen (Oberschlesien) ist nach Hamm versetzt worden. Ihm ist vom 1. Februar 1922 ab die Verwaltung des Schulaufsichtsbezirks Hamm-Soest übertragen worden. Einstweilig angestellt wurden die evgel. Schulamtsbewerber Wilhelm Ahlert und Kaiser in Kamen.

(Evgl. Kirchengemeinde.) „Wie sollen die von der Gemeinde beschlossenen und bereits bestellten Glocken getauft werden?" Um dieser Frage willen hatte sich eine von privater Seite einberufene Versammlung von evgl. Bergleuten, Grubenangestellten und -Beamten am Sonntag im Gemeindehaus zusammengefunden. Nach einer kurzen Begrüßung führte Herr Pastor Philipps die zahlreich Versammelten in den Gegenstand ein. Er führte etwa aus: Der Wunsch, neue Glocken anzuschaffen, ist aus der Gemeinde heraus von vielen Seiten an die kirchlichen Vertretungen herangebracht worden. Und der Wunsch erschien durchaus berechtigt, wer das schöne Geläut auf unsern beiden Türmen, das mit dem Geläut der katholischen Kirche so wunderbar harmonierte, wer vor allen Dingen die Spezialität von Kamen, das Baiern in der Sylvesternacht, noch mit erlebt hat, dem kommt das heutige Geläut doch gar zu dürftig vor! Wenn man außerdem die außerordentlich interessante Geschichte unserer Glocken an der Hand von Proebstings Geschichte von Kamen verfolgt, dann sieht's jedem Gemeindemitgliede fest, wir müssen wieder Glocken haben, die der alten würdig sind. In einer der letzten Sitzungen sind nun die Inschriften für die Glocken festgesetzt worden und zwar für die größte: Hart, wie der Stahl ist unsere Zeit, Unsagbar schwer des Volkes Leid. Gott, schenke uns Deine Barmherzigkeit. Für die mittlere: Geopfert für Vaterlands Wehr, Erneuert zu Gottes Ehr. Für die kleine: O Land, Land, höre des Herrn Wort. Bei dieser Gelegenheit — so führte der Vortragende aus — kam mir der Gedanke: eine Glocke muß „Glück auf" getauft werden. Denn der bei weitem größte Stand in Kamen sind die Bergleute. Und wenn Kamen eine Bergmannsglocke hätte, wenn unsere Bergleute diese Glocke selber ausholten, wenn sie bei Beerdigungen ihre Glocke läuten ließen, dann wäre es ein bedeutender moralischer Erfolg für den eigenen Stand und würde wahrscheinlich auch vorbildlich auf andere wirken! Zum Schluß fragte der Vorsitzende die Versammlung um ihre Meinung über diesen Plan. — In der Aussprache wurde nun offenbar, daß der Gedanke gezündet hatte, denn alle Redner sprachen für die Sache. Nur wurde noch Auskunft über die finanzielle Seite der Sache, über die schon laufende Sammlung, über eine Patenschaft der Bergmannschaft usw. gewünscht. Diesen Wünschen wurde nun in ausgiebiger Weise Rechnung getragen! Eine weitgehende Mitwirkung der Bergmannschaft bei der Glockenweihe wäre wohl zu erreichen. Als zur Abstimmung geschritten wurde ergab sich Einstimmigkeit in der ganzen Versammlung für den freudig aufgenommenen Plan. Ebenso einstimmig wurde Pastor Philipps beauftragt, für Sonntag, den 29., vormittags 11 Uhr pünktlich eine zweite große öffentliche Versammlung evgl. Bergleute und Grubenbeamten ins Gemeindehaus einzuberufen. Diese Versammlung soll die endgültigen Beschlüsse, auch über die technische Ausführung unseres Planes fassen. Eile tut freilich not, da die Anträge an das Presbyterium gestellt werden müssen, evtl. die Aufschriften der Glocken zu ändern. Zuversichtlich ging die Versammlung auseinander, mit dem Entschluß: Wir bringen in acht Tagen noch viele Kameraden und Kollegen mit, um diesen moralischen Erfolg mit einer Bergmannsglocke „Glück auf" für unsern Stand voll unter Dach zu bringen.

(Steuerberatungsstelle.) Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Handelskammer zu Dortmund zur Bearbeitung allgemein-wichtiger Steuerfragen ein besonderes Steuerdezernat eingerichtet hat. Leiter dieses Dezernats ist Herr Regierungsrat Dr. jur. Jaehner in Essen, Kleisterstraße 4 (Fernspr. 8012). Anfragen privater Art übermittelt die Handelskammer zu Dortmund, in eiligen Fällen wende man sich unmittelbar an Herrn Regierungsrat Dr. Jaehner. Falls ein Bedürfnis vorliegt, wird Genannter außerdem jeden Mittwoch in der Zeit von 11 bis 1 Uhr den Firmen im Handelskammerbezirk Dortmund im Geschäftsgebäude der Handelskammer (Am Spitthof 4) gegen Entrichtung einer mäßigen Gebühr für private Beratung zur Verfügung stehen. Vorherige Anmeldung bei der Handelskammer ist dringend erwünscht.

In die katholische Kirche in Kamen drangen Einbrecher in der Dienstag Nacht ein. 1 Kellerfenster und 2 Seitenschiff-Fenster wurden eingedrückt und beschädigt. Die gewissenlosen Burschen hatten es auf die wertvollen Silbersachen abgesehen. Aus dem Altar wurde das mehrere Zentner schwere Tabernakel ausgebrochen und der Altar schwer beschädigt. Der Versuch, das Tabernakel zu erbrechen, gelang den Burschen nicht, obwohl mit allen Mitteln und Gegenständen daran gearbeitet wurde; die schönen Verzierungen sind abgeschlagen worden. Um ungestört mit Licht arbeiten zu können, haben die Täter das schwere Tabernakel in den an der Sakristei gelegenen Kellereingang geschafft. Anscheinend hat die Arbeit sie zu lange aufgehalten und sie haben vorgezogen, beim Morgengrauen zu verschwinden. Ob etwas gestohlen wurde, konnte noch nicht bestimmt festgestellt werden. Als das Mädchen des Kirchendieners morgens läuten wollte, fand es die Zerstörung vor. Mehrere Türeingänge standen noch offen. Hoffentlich gelingt es die Burschen zu fassen. Der Kirchengemeinde ist durch diese Tat ein Schaden von mehreren tausend Mark entstanden.

Südkamen, 22. Februar. (Gemeinderat.) Am Sonntag, den 12. Februar d. Js. fand eine Gemeindevertretersitzung unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Wittkugel statt. Die Tagesordnung wickelte sich folgendermaßen ab. 1. Der Freiw. Feuerwehr wurde ein jährlicher Zuschuß von 250 Mark bewilligt. 2. Der Hebamme Frau Perrey wurde für eine Nachprüfung 10 Mark bewilligt. 3. Dem Gemeindebote Fried. Zweihoff sen. wurde der Jahreslohn um 30 Mark erhöht, ebenfalls wurde dem Totengräber für Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Friedhof die Entschädigung um 30 Mark erhöht. Auf Antrag des Gemeindevorstehers wurde dem Totengräber Friedr. Knepper für langjährige Dienste eine Ehrengabe von 100 Mark bewilligt. Darauf fand eine gemeinschaftliche Sitzung mit der Denkmalkommission statt. Vier Bewerber hatten ihre Offerten vorgelegt. Nach langem Hin- und Herberaten wurde die Herstellung eines Gedenksteines zur Ehrung der gefallenen Kameraden hiesiger Gemeinde dem Bildhauer August Janssen in Soest übertragen. Die Gemeindeversammlung richtet die Bitte an alle Freunde und Gönner des Unternehmens mit Rat und Tat zu unterstützen.

Dortmund, 21. Febr. (Schwurgericht.) In der letzten Sitzung des Schwurgerichts Dortmund am Samstag wurde gegen den Bergarbeiter Hermann Storck aus Dortmund wegen Straßenraubs und gefährlicher Körperverletzung verhandelt. Der 36 Jahre alte Angeklagte ist schon mehr als ein Dutzend Mal mit dem Strafrichter in Konflikt gekommen. Jetzt wurde er beschuldigt, in der Nacht zum 30. Oktober 1921 den Rohproduktenhändler Otto Hoffmann überfallen, schwer verletzt und seiner Brieftasche mit etwa 1000 Mark beraubt zu haben. Das Gericht setzte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten fest und rechnete darauf 2 Monate 2 Wochen Untersuchungshaft an. Das bei der Tat gebrauchte Messer wurde eingezogen. Als der Angeklagte wieder ins Gerichtsgefängnis überführt werden sollte, nahm er beim Ueberschreiten der Holländischen Straße Reißaus. Gefolgt von dem Gefängniswachtmeister, der die Ueberführung zu besorgen hatte, und einem Polizeibeamten, wandte er sich nach der Kaiserstraße. Die Verfolger waren ihm aber so scharf auf den Fersen, daß er schon in einer Nebengasse ergriffen werden konnte, um in das Gefängnis, das er auf längere Zeit bewohnen wird, zurückgeführt zu werden. Eine große Menschenmenge hatte sich sofort angesammelt und bedauerte, daß der Uebeltäter nicht hatte entwischen können.

! **Hagen, 20. Febr. (Diebische Schülerin.)** Eine 14jährige Schülerin entwendete am 8. November ihrer Lehrerin aus dem Muff 920 Mark. 500 Mark erhielt die Mutter, weitere 50 Mark der Bruder. Der Rest des Geldes ist von dem Kinde versteckt worden und abhanden gekommen. Das Hagener Schöffengericht verurteilte die jugendliche Missetäterin zu 2 Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist, die Mutter zu 400 und den schon verheirateten Bruder zu 800 Mark Geldstrafe wegen Hehlerei.

! **Hagen, 21. Febr. Von einem raffinierten Betrugsmanöver** wurde die Verkäuferin einer hiesigen Brotverkaufsstelle betroffen. Eine Frau bezahlte die von ihr gemachten Einkäufe mit einem Hundertmarkschein und knüpfte dann an die Art des zurückzuempfangenden Geldes allerlei Wünsche. Hierdurch wurde die Aufmerksamkeit der Verkäuferin abgelenkt, sodaß sie nicht sofort bemerkte, wie die Frau die Geldscheine mit dem daneben liegenden Hundertmarkschein zusammenraffte und dann das Ladenlokal schleunigst verließ. Erst nach ihrem Verschwinden stellte die Verkäuferin den schweren Verlust fest. Eine Verfolgung war unmöglich, da das Lokal an zwei Straßen belegen ist.

(bu) **Buer, 21. Februar. (Besuch beim 100 000. Bürger.)** Am Sonntag morgen begaben sich, wie die „Buersche Zeitung" meldet, Oberbürgermeister Zimmermann, Bürgermeister Ruhr, Stadtverordneten-Vorsteher Trittermann gegen 11 Uhr nach Buer-Hassel, um der Familie Lamche, Röttgersweg 15, die Glückwünsche der Stadt zur Geburt ihres Töchterchens Gerda zu überbringen, welches Kind bekanntlich das Glück hat, der hunderttausendste Bürger unserer Stadt zu sein. Zugleich wurde für das Kind die städtische Ehrengabe, ein Sparkassenbuch über 5000 Mark, dem Vater überreicht. Die Vertreter der Stadt fanden die Familie im engsten Kreise versammelt, Vater, Mutter, die 9 Geschwister der kleinen Gerda, den Großvater und die Großmutter. Oberbürgermeister Zimmermann erklärte in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Ereignisses der Großstadtwerdung für unsere Stadt und sprach die besten Wünsche aus für die kleine Weltbürgerin, die vom Glücke zur Ehre der Jubelzahl bestimmt sei. Darauf brachte die Mutter das kleine Fräulein, dem all die Ehre galt. Im Festkleide ließ das kleine Wesen alle Wünsche über sich ergehen und zeigte sich als ein nettes, gesundes Kindchen mit all der herzhaften Drolligkeit eines eben geborenen Erdenbürgers. Als Stadtverordnetenvorsteher Trittermann an der Wiege des Kindes die Wünsche der Stadtmitte und Stadtväter niederlegte — Gesundheit, Zufriedenheit, Lebenserfolg —, huschte gar ein leises Lächeln über das stille Kindergesicht. Darauf überreichte Oberbürgermeister Zimmermann dem Vater die Ehrengabe der Stadt. Da erklang durch die geöffneten Fenster „Das Gebet" von Neumann, vorgetragen vom Männerquartett Buer, das sich bereitwilligst zur Verschönerung der stillen Feier zur Verfügung gestellt hatte. Nach dem wohlgelungenen Liede trat der Vetter der Sänger ein und brachte auch die Glückwünsche der liederfrohen Sänger; er wünschte von Herzen das Beste dem Festkinde und allen übrigen 99 999 Kindern der Stadt. Wieder erklangen die Stimmen im Liede „Sandmännchen". Darauf sprach der Vater des Glückskindes kurz und herzlich den Vertretern der Stadt seinen Dank aus. Mit freundlichem Abschiede verließen die Festboten das Haus. — Dem Kinde möge alles sich reichlich erfüllen, was wohlmeinende Herzen ihm zutrugen!

(h) **Buer, 21. Febr. (Eine Druckerei zusammengestohlen.)** Ein in einer hiesigen Druckerei beschäftigter Buchdrucker, der in Recklinghausen wohnt, erregte dort dadurch Aufsehen, daß er Drucksachen zu erstaunlich billigen Preisen anfertigte. Wie nach der „Buerschen Zeitung" jetzt festgestellt ist, hatte der Mann das Setzmaterial seinem Chef gestohlen und damit zu Hause eine kleinere Druckerei zusammengestellt. Sein Kompagnon war ein Buchbinder. Man vermutet, daß auch das Papier auf unredlichem Wege beschafft worden ist. Der Buchdrucker hatte durchgehende Arbeitszeit und den Nachmittag frei. Wenn er nach Hause kam, begann er mit dem gestohlenen Druckereibetrieb seinen Konkurrenzkampf gegen das reelle Gewerbe. Der diebische Buchdrucker wurde verhaftet.

? **Lippstadt, 21. Februar. (Unehrlicher Finder.)** Ein hiesiger Kaufmann verlor auf dem Hauptbahnhofe eine Brieftasche mit 1200 Mark Inhalt. Ein zugereister Arbeiter fand die Tasche und verschwand damit. Der Vorfall war jedoch beobachtet worden, es gelang einem Polizeibeamten, den unehrlichen Finder auf der Haltestelle Lipperbruchbaum zu fassen. Der Verlierer bekam sein Geld zurück, während der Finder ins Gefängnis wanderte.

(g) **Gütersloh, 21. Febr. (Vom Pferd erschlagen.)** Ein Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen auf der Berliner Straße. In der Nähe der Wirtschaft Vernpohl hielt ein Fuhrwerk, und während der Knecht Besorgungen machte, hatte das 4jährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Wilhelm Lübker mit einem Stock das Pferd am Bauch gekitzelt. Das unruhige Pferd schlug aus und traf den Kleinen so unglücklich am Kopfe, daß der Knabe blutüberströmt zusammenbrach. Neben inneren Verletzungen ist die Schädeldecke zerschlagen. Er wurde dem evangel. Krankenhause zugeführt. Sein Zustand ist hoffnungslos. — Man vermutet, daß der kleine Junge von größeren Knaben zu dem schlechten Streich verführt worden ist.

? **Bielefeld, 21. Febr. (Ueberfälle.)** Ein jugendlicher Straßenräuber im Alter von 12 bis 14 Jahren entriß einem achtjährigen Mädchen an der Ecke Heeper- und Viktoriastraße eine braune lederne Handtasche mit drei Druckknöpfen und verschwand dann die Heeperstraße entlang nach Heepen zu. — In der Spindelstraße wurde eine Frau früh um 6 Uhr von einem Manne, der mit einem grünen Militärmantel bekleidet war, von hinten zu Boden gerissen. Erst nachdem Anwohner durch die lauten Hilferufe der Frau aufmerksam gemacht wurden und die Fenster öffneten, ließ der Unhold von seinem Opfer ab und verschwand unerkannt in der Dunkelheit.

× **Essen, 21. Febr. (Ehrung Kruppscher Jubilare.)** Montag fand auf der Kaupenhöhe die Ehrung der Kruppschen Jubilare statt. Unter den diesjährigen 800 Jubilaren befinden sich drei Herren des Direktoriums. Die Ansprache, die Herr Krupp von Bohlen und Halbach an die Jubilare hielt, war erfüllt von dem Ernst, der unser wirtschaftliches Leben beherrscht. Er erklärte, der kritische Zeitpunkt für alle Werke und ihre Angehörigen werde dann kommen, wenn mit der unbedingt notwendigen Stabilisierung und der etwa möglichen Besserung der Mark auch die Preise im Inland und auf dem Weltmarkt gleichmäßiger und damit möglicherweise auch für die deutschen Erzeugnisse niedriger werden. Weiterhin hin sagte er, die künftige Entwicklung und Gesundung unserer Wirtschaft hinge nicht vom einzelnen Lande, sondern von der Gesamtentwicklung Europas und der Welt ab. Das einzige Mittel bleibt immer das, daß sich alle Länder, vertreten durch wirtschaftlich denkende Köpfe, an einen Tisch setzten und durch gegenseitige Hilfe sich den Fortschritt sicherten. Das eine sei doch klar, Deutschland müsse, wenn es seine alten und neuen Schulden zahlen wollte, zunächst von den kapitalstarken Ländern Mittel zu erhalten, um mit diesen unbedingt notwendigen Zuwachs zum Betriebskapital seines Wirtschaftslebens neue Werte schaffen und dadurch neue und alte Verbindlichkeiten abtragen zu können. Fehlen dürfe bei der Behandlung derartiger weltwirtschaftlicher Probleme kein Land der Welt, und es sei dringend zu hoffen, daß auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich dazu verständen, Genua zu beschicken, wo anscheinend endlich einmal die erste Konsequenz aus der gegenwärtigen Weltlage in gegenseitiger Aussprache gezogen werden soll.

? **Köln, 21. Febr. Infolge des Frostes** ist vor einigen Tagen ein Eisenbahnwagen Eier, der von Pommern nach Köln unterwegs war, vollständig unbrauchbar geworden. Der Schaden beläuft sich auf über 100 000 Mark.

** **Köln, 21. Febr. (Verschiedenes.)** Hier hat die Polizei eine Kupplerbande von 10 Personen verhaften können, die eine große Anzahl von Mädchen nach dem Auslande verschachert haben soll. — Aus der [illegible] des Dr. jur. Max Heimann am Den[illegible]ing wurden Oelgemälde im We[illegible] von 200 000 Mark gestohlen. — [illegible]ner Wuchergericht verurteilte die Ehefrau Albert Köppers aus Aachen wegen unerlaubten Großhandels mit Butter zu 50 000 Mark Geldstrafe.

** **Köln, 20. Febr. Ein Zigarrenhändler** in Köln hatte bei seinen Zigaretten die Verpackung und Umhüllung der Firma A. M. Eckstein u. Söhne nachgeahmt. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 25 000 Mk. Geldstrafe und einer an die Firma Eckstein zu zahlenden Buße von 1750 Mark und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

** **Köln, 18. Febr. Der Oberpostsekretär** Christian Hoffmann, der sich während seines Dienstes auf der Strecke Frankfurt—Köln des Bahnpostraubes schuldig gemacht hatte, wobei er sich 2000 Mark aneignete, wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

** **Köln, 18. Febr. (Verleitung zum Meineide.)** Ein Händler hatte bei einem seiner Geschäfte versucht, zwei Leute zu bestimmen, in einem später stattfindenden Prozeß zu seinen Gunsten auszusagen und bot ihnen dafür 3000 Mark. Die Strafkammer verurteilte ihn jetzt zu 1 Jahre Zuchthaus.

? **Köln, 21. Febr. (Gevatter Storch auf der Eisbahn.)** Es dürfte wohl eine Seltenheit sein, wenn sich Gevatter Storch beim Wintersport einfindet. Auf der Eisbahn im Stadtwald überraschte er eine Frau mit Zwillingen.

Fälschungen in Höhe von einer halben Milliarde.

Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts III findet eine Verhandlung statt, die die hinsichtlich der in Frage stehenden ungeheuren Summen wohl einzig dastehen dürfte. Wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Urkundenfälschungen und Betruges haben sich der Kaufmann Walter Hohenstein, die Heiratsvermittlerin Margarete Röte, die Auskunfteiinhaberin Amanda Braun, und mehrere Kaufleute als deren Helfer zu verantworten. Es handelt sich um Vorgänge aus dem Jahre 1919; die Sache kann erst jetzt zur Verhandlung kommen, weil sich einige Angeklagte in Holland aufgehalten haben. Die Angeklagten hatten eine Gesellschaft zur Fälschung der vom Handel so begehrten Ein- und Ausfuhrscheine gegründet, nachdem sie sich die betreffenden behördlichen Stempel des Reichskommissars hatten anfertigen lassen. Der Gesamtwert der Warenmengen, für die sie Einfuhrbescheinigungen fälschten, beträgt nicht weniger als eine halbe Milliarde Mark. So fälschten sie u. a. für einen Dr. Schmoll in Charlottenburg einen Einfuhrschein über 300 000 Mark aus Holland zu importierender Zigarren, für einen norwegischen Kaufmann Kotsheim über Fischkonserven, Salzheringe und kondensierte Milch im Betrage von 130 Millionen Mark, für den Sanatoriumsbesitzer Gericke aus Berlin Einfuhrscheine für Schmalz, Speck, Reis, Kaffee im Werte von 300 Millionen Mark, für das Kaufhaus Dons in Kopenhagen für Jamaikaessenz im Werte von 10 Millionen Mark, für Chemikalien, die aus der Tschechoslowakei, Seiden und Stoffe, die aus der Schweiz eingeführt werden sollten und deren Wert in die Millionen geht. Ein Teil der Waren ist auf Grund der sehr geschickten Fälschungen auch eingeführt worden, bis die Fälschung durch ein Berliner Warenhaus, dem Waren angeboten wurden, aufgedeckt wurde. Die erheblichen Gewinne gestatteten den Angeklagten ein luxuriöses Leben, Sekt und Autofahrten, Bars und Weindielen spielten bei ihnen eine große Rolle, bis die Behörde zugriff.

Aus aller Welt.

— **Fünf Massenprozesse** wegen Verbrechen gegen das keimende Leben stehen in München bevor. Mit welchen Summen gearbeitet worden ist, geht daraus hervor, daß einer der angeklagten Aerzte dem Staatsanwalt als Kaution für die Freilassung 1 Millionen Mark angeboten hat.

— **Mit 360 000 Mark flüchtig.** Nach Unterschlagung von 360 000 Mark flüchtig geworden sind in Berlin zwei Boten des Roten Kreuzes, ein 19jähriger Richard Kasiske und der 20jährige Artur Bluhd. Es handelt sich um Privatgelder, die durch das Rote Kreuz nach Rußland befördert werden sollten.

— **Sarrasani von einem Elefanten schwer verletzt.** Der bekannte Zirkusdirektor Sarrasani wurde bei der Dressurarbeit in seinem Zirkus in Dresden von einem Elefanten angegriffen, mit den Stoßzähnen gepackt und mit dem Rüssel bearbeitet. Sarrasani erlitt schwere Gliederverletzungen sowie mehrfache Fleischwunden und mußte in eine Klinik gebracht werden. Es gelang nur mit großer Mühe, das wütende Tier von seinem Opfer abzubringen.

Kleine Nachrichten.

Der frühere deutsche Kronprinz wird seine Lebenserinnerungen im Laufe des Frühjahrs im Verlage der Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart erscheinen lassen.

Eine Kabinettssitzung befaßte sich gestern nachmittag mit der Frage der Durchführung der Sachleistungen. Die Besprechungen sind noch nicht abgeschlossen.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hört, ist die deutsche Regierung mit Vertretern fremder Regierungen in Verhandlungen wegen deren Forderung eines Abkommens ähnlich dem Wiesbadener, eingetreten.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen über Oberschlesien sind über die Vorarbeiten der Unterkommission noch nicht hinausgekommen, sodaß die Wiederaufnahme der Plenarversammlungen noch nicht festgesetzt werden konnte.

Wie die „Freiheit" mitteilt, wird am kommenden Mittwoch eine Reichskonferenz der U. S. P. D. stattfinden, die über das Anerbieten der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft um Aufnahme in die U. S. P. D. entscheiden soll.

Nach einer Meldung aus Wiesbaden haben auf Anordnung der Rheinlandskommission die Franzosen die seit Beginn der Besetzung angebrachten französischen Straßennamen entfernt.

In Nied am Main ist ein Schulstreik in der Volksschule im Gange. Die sozialdemokratische Elternschaft einschließlich der Kommunisten ist in den Streik getreten, um von der Regierung die Anstellung des nicht evangelischen Lehrers Fick zu erlangen. Die zu besetzende Lehrerstelle ist bestimmungsgemäß einem evangelischen Lehrer vorbehalten.

Das „8 Uhr-Abendblatt" läßt sich aus Wien melden, daß die des Erzberger-Mordes Verdächtigen sich zwei Tage lang in Temesvar aufgehalten und von dort nach Bukarest begeben haben.

Stimmen aus dem Publikum.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 21. Febr. (Einigung aller Kriegsopferverbände.) Nachdem im Frühjahr 1921 die Einigungsverhandlungen der Kriegsopferverbände nur zum Teil durchgeführt werden konnten, später aber die Aussichten auf eine Einigung durch das Ausscheiden des B. d. K. Hamburg noch ungünstiger wurden, hatte man im Herbst 1921 erneute Hoffnung, doch zum Ziele zu gelangen. Diese Hoffnung baute sich auf die Arbeitsgemeinschaft sämtlicher Verbände in wirtschaftlichen Fragen den Behörden gegenüber auf. Durch diese Arbeitsgemeinschaft wurde der Regierung gezeigt, daß man auch noch lebte, und der Erfolg blieb nicht aus. Diese Arbeitsgemeinschaft hätte nach menschlicher Voraussicht auch zur großen Einigung geführt, wenn nicht der Reichsbund wäre. Gerade derjenige, der in alle Welt posaunte, er sei zu jeder Einigung bereit, hat jetzt diese Einigung zerschlagen. Am 11. Januar 1922 fand eine gemeinsame Besprechung der Kriegsopferorganisationen, um dem Reichsarbeitsministerium gemeinsame Vorschläge zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes zu machen, statt. An dieser Besprechung nahmen teil: Zentralverband, Kyffhäuserbund, Bund erblindeter Krieger, Internationaler Bund und der Deutsche Offizierbund. Der Reichsbund war nicht erschienen. Der Vorsitzende des Reichsbundes, Schümann, teilte statt dessen mit, daß der Reichsbund laut Beschluß des Bundesvorstandes nicht mehr an den gemeinsamen Besprechungen aller Kriegsopferorganisationen teilnehmen dürfe. Hieraus ergibt sich ohne allen Zweifel, daß der Reichsbund niemals an eine wirkliche Einheitsorganisation gedacht hat, sondern nur den früheren Einheitsverband in seinen Verband aufgehen lassen wollte. Wenn den Kriegsopfern Deutschlands jetzt nicht die Augen über den Reichsbund aufgehen, dann ist ihnen wahrhaftig nicht zu helfen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 22. Febr. Der Bund der Männergesangvereine der Stadt Kamen hat sich am letzten Mittwoch nach einer Vorbesprechung konstituiert. Der geschäftsführende Vorstand wurde durch Zuruf gebildet und zwar besteht dieser aus den Herren Gustav Ebbinghaus, 1. Vorsitzender, Otto Floer, 2. Vorsitzender, Hans Dolle, 1. Schriftführer, Franz Willmann, 2. Schriftführer, Heinrich Oberloskamp, 1. und Karl Walter, 2. Schatzmeister. Dem erweiterten Vorstand gehören an die von den einzelnen Vereinen delegierten zwei Mitglieder. Die Ausarbeitung des Bundesstatuts wurde dem Vorstand und den Herren Geldmacher, Holthoff und Aschhoff übertragen. Jeder angeschlossene Verein hat pro Jahr und Mitglied 1 Mark an die Bundeskasse abzuführen. Einem Antrage des Jugendpflege-Ausschusses auf Bildung eines Massenchores für den am 19. März stattfindenden Unterhaltungsabend konnte wegen der Arbeitsüberhäufung der einzelnen Vereine nicht stattgegeben werden, dagegen wurde durch das Los bestimmt, daß der M.-G.-V. „Auguste Viktoria" an diesem Abend mitwirkt. Die angeschlossenen Vereine wurden verpflichtet, vor jedesmaligem Auftreten anläßlich anderer Veranstaltungen dem Bunde Mitteilung zu machen, sich dessen Genehmigung einzuholen. Man will das [illegible] nur dort zu Gehör bringen, wo es auch anständige und interessierte Zuhörer findet. Anträge anderer Vereine, die in ihren Programmen gesangliche Unterstützung wünschen, sind an den Bund der Männergesangvereine, z. H. des Herrn Ebbinghaus zu richten. Die nächste Versammlung wird im März bei Biermann am Markt stattfinden, wozu besondere Einladung erfolgt.

Dortmund, 20. Febr. (Bund der Kinderreichen.) Zu der auf Montag, den 27. Februar 1922, abends 7¼ Uhr, pünktlich anberaumten Versammlung in der Aula der Oberrealschule (Brüggmannstr. 29), in der Herr Schröder aus Münster sprechen wird, haben nicht nur Mitglieder und solche, die es werden wollen, Zutritt, sondern jeder, dem das Wohl der Kinderreichen am Herzen liegt, ist willkommen. Die Versammlung ist öffentlich und der Eintritt frei. Der Bund soll ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis und die Parteizugehörigkeit alle beteiligten Kreise umfassen. Personen, die selbstlos die Zwecke der Bewegung fördern wollen, können dies durch Zahlung eines geringen Jahresbeitrages, wodurch sie außerordentliche Mitglieder des Bundes werden. In anderen Städten verzeichnet man bereits zahlreiche solche Förderer. Anmeldungen von Mitgliedern und Vertrauensleuten werden jeden Mittwoch, nachmittags von 3—6 Uhr, Wilhelmstr. 64 pt., entgegengenommen.

Sport.

Kamen, 21. Febr. (Hellweg-Märkischer Turngau.) Wir machen hiermit nochmals auf den 71. Gauturntag in Hamm am 26. Februar aufmerksam. Die Beratungen beginnen nachm. 3 Uhr im Vereinsheim der Turngemeinde. Es stehen sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung, unter anderem Festsetzung der Gausteuer usw. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist eine sehr zahlreiche Vertretung durch die einzelnen Vereine des Gaues erwünscht.

(W) **Christiania, 21. Febr.** In dem Kampf um die Weltmeisterschaft im Schlittschuhlaufen über 1500 Meter durchliefen die Strecke: Thunberg in 2 Min. 22,8 Sek., Roald Larsen in 2 Min. 25,2 Sek., Moen in 2 Min. 26,3 Sek., Skutnabb-Finnland in 2 Min. 27,1 Sek. Im Laufen über 10 000 Meter durchliefen die Bahn: Ström in 17 Min. 37,5 Sek., Ole Olsen in 17 Min. 43,6 Sek., Bergström (Finnland) in 17 Min. 51,10 Sek., Skutnabb 17 Min. 59,3 Sek., Ersin Olsen (Norwegen) in 18 Min. 1,3 Sek. — Ström wurde Weltmeister mit 9 Punkten. Nach ihm kommt Larsen mit 13, dann Thunberg mit 15 Punkten. Ström ist Premierleutnant der Festungsartillerie und wurde 1897 geboren.

Konzert, Theater rc.

Kamen, 22. Febr. (Musikvereinskonzert: Donnerstag, 23. Febr., abends 8 Uhr, im Schützenhof.) Die Veranstaltung von Konzerten, welche ausschließlich der Pflege edler Kunst dienen, bietet in heutiger Zeit manche Schwierigkeiten. Trotzdem hat es der Musikverein unter seinem rührigen Dirigenten, Herrn Seipt, verstanden, für Donnerstag wiederum ein ausgewähltes Programm zusammenzustellen. Der Chor wird den Abend einleiten mit „Mirjams Siegesgesang" von Franz Schubert. In diesem Werk wird die Verfolgung der Israeliten durch die Aegypter und der Untergang der pharaonischen Macht im Roten Meer geschildert. Das Vertrauen des israelitischen Volkes beim Durchzug, das Nachdrängen der Aegypter, die elementare Gewalt des Meeres, das für Roß und Reiter Sarg und Grab zugleich wird, alles das wird anschaulich gemalt in erhabenem Ernst. Das Gefühl des Dankes ob der glücklichen Rettung, das die Israeliten beherrscht, findet seinen spontanen Ausdruck in dem Lob- und Siegesgesang Mirjams: „Rühret die Cymbel, schlagt die Saiten, laßt den Hall es tragen weit! Groß der Herr zu allen Zeiten, heute groß vor aller Zeit!" — Als zweites Chorwerk wird am Schluß des Programms „Ein deutsches Liederspiel" von Herzogenberg zu Gehör gebracht. Es enthält eine Geschichte, die man freilich teilweise ergänzen muß, die alte und doch ewig neue Geschichte von Jungfrau und Jüngling, vom Lieben im Mai, vom Trennen und Abschiednehmen, von Wiederkommen und Hochzeit. Die Musik ist lieblich, hat teilweise einen kecken Zug und ist voll stimmungsvoller Reize und durchweg sehr melodisch. Das Liederspiel wird seinen Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlen. — In beiden Werken wirken zwei erstklassige Solisten mit, die Sopranistin Frau Bäcker-Ewald-Lüdenscheid und der Tenorist Herr Kühlborn-Hannover. Beide haben vor kurzem in Hamm gesungen und da große Erfolge erzielt. Diejenigen Musikfreunde aus unserer Stadt, die im Konzert in Hamm die beiden Solisten gehört haben, sind voll des Lobes. Der Musikverein Kamen kann sich beglückwünschen, solche Kräfte für sein Konzert gewonnen zu haben, und alle Konzertbesucher können sich freuen ob des ihnen bevorstehenden Genusses. Die beiden Solisten singen nicht nur in den Chorwerken mit, sondern bieten im mittleren Teil des Programmes Lieder von Schubert, Wolf und M. Reger dar. — So verspricht das Konzert am Donnerstag viel. Wir sehen ihm mit großen Erwartungen entgegen. Hoffentlich zeigt ein zahlreicher Besuch, daß das Publikum von Kamen und Umgegend die Bestrebungen des Musikvereins immer mehr anerkennt und unterstützt.

Briefkasten.

F. K. 10 in Kamen. Der Erblasser ist bei Errichtung eines Testamentes verpflichtet, den Pflichtteilsberechtigten in seinem Testament mindestens den Pflichtteil auszusetzen. Die Höhe des Pflichtteils beträgt stets die Hälfte des gesetzlichen Erbteils. Die Ausschließung eines Erben vom Pflichtteil ist zulässig, wenn der Abkömmling einen ehrlosen oder unsittlichen Lebenswandel wider den Willen des Erblassers führt. Die Entziehung aus diesem Grunde ist aber unwirksam, wenn sich der Abkömmling zur Zeit des Erbfalles von dem ehrlosen oder unsittlichen Lebenswandel dauernd abgewendet hat.

F. in Kamen. Maßgebend sind die Bestimmungen Ihres Mietvertrages. Läuft dieser von April zu April, so könnte der erhöhte Mietzuschlag erst vom April ab gefordert werden, bei einem Oktobervertrag erst vom 1. Oktober 1922 ab. Vermutlich haben Sie aber eine Klausel unterschrieben, die die Vermieterin berechtigt, bei jeder Erhöhung des Zuschlags diesen sofort zu verlangen. Eine sichere Antwort läßt sich also nur bei Kenntnis Ihres Vertrages geben.

Wetterbericht.

23. Febr.: Wolken, milde.
24. Febr.: Vielfach bedeckt, Niederschläge, windig.
25. Febr.: Veränderlich, milde.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir hiermit allen unseren innigen Dank.

Familie Heinrich Budde.

Methler, den 20. Februar 1922. 718

Geschäfts-Uebernahme!!

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage das Geschäft meines Bruders, Zigarrenhaus „Orient", Oststraße, übernommen habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Reelle und aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll

Zigarrenhaus „Orient"

Inhaber: Walter Beckhaus.

723

Saatkartoffeln

Bestellungen

auf Ia. **westpr. Industrie, Odenwälder Blaue** (mittelfrühe gelbfl. sehr ertragreich) **sowie Juliuireu,**

Lieferung Monat März,

nimmt entgegen: 663

Jul. Jordan,

Telephon 135.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von

Pastor Felkes Heilweise

Unna, Bahnhofstraße 49

Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 54

Umgepreßt,

gefärbt u. gereinigt wird jeder

Herren- und Damen-Hut

binnen **3 Tagen** zu billigsten Preisen.

Gebr. Keil, Kamen,

409 **Bahnhofstrasse 57**

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Donnerstag, den 23. ds. Mts., vormittag 9 Uhr,** werde ich im Pfandlokale des Wirts Rieder hierselbst

1 Büfett aus Eichenholz

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. r721

Kamen, den 21. Febr. 1922.

Falley,
Gerichtsvollzieher,
in Kamen.

Krätze

Hautjucken

wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter **Krähzeife Pura** geheilt. Geruchlos, ohne Berufsstörung. Pak. f. Kinder 3,50 M. f. Erwachsene 10 M. Mittelkiste 15 M. Doppelpak 24 M. Dazu Lungen-Blutreinigungstee 3,50 u. 6 M. Allein echt durch Drogerien

Willy Klinkmann.

Wir empfehlen:

Ia.	Naturbutter	Pfd.	41.—
Ia.	große Bohnen Planzbohnen	Pfd.	9.50
Ia.	Rübenkraut	Pfd.	4.80
Ia.	Heringe	Stück	1.50
Ia.	Preßkopf	Pfd.	26.50
Ia.	Mettwurst geräuchert	Pfd.	32.—
Ia.	Salz grob u. fein	100 Pfd.	55.—
Ia.	Kernseife	Doppelst.	5.75

Täglich frische Hefe 727

Gebr. Sirringhaus

Hammerstr. 194, Weststr. 4.

Tanz-Schule

Kamen.

Ein neuer Kursus beginnt am Donnerstag, den **23. Febr. abends 8 Uhr,** im Saale des Herrn M. Felske, Oststraße. r665

H. Ludmann,
W. Maiwald.

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht peinigten. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife (1 Hunderte wert. Serg. M." Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich

In Kamen in der Germania-Drogerie, bei Heinr. Jakobi, Filiale: Bergkamen und Löwen-Drogerie.

Willi Klinkmann, Kamen.

Bettnässen.

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft ums. Vers. sanit. Art. **Gg. Engelbrecht, München G 251,** Kapuzinerstr. 9

Eine h713

Trompete

und ein

Althorn

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Kompl. Küchen und Schlafzimmer, Küchenschränke, Kleiderschränke, Waschkommoden, Bettstellen, Sofa, Schreibtische ständig auf Lager: 726

F. Blume,
Schillstraße 5.

Einfaches Fräulein sucht Stellung

als Stütze in allen Hausarbeiten erfahren per sofort oder 1. März in Kamen oder Nähe. 720

Angebote an **Olbrich, Bergkamen (Kr. Hamm) Bismarckstraße Nr. 39.**

Hausmädchen

gesucht. 733

Frau Direktor Dr. Everlien,
Gymnasium.

Zum 1. März

möbl. Zimmer

mit voller Pension gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle unter **Nr. 717.**

Wer erteilt

jungem Mann

Unterricht in Trompete?

(Piston B.)

Gefällige Zuschriften unter **724** an den Verlag der Kam. Ztg.

Charakter nach Handschrift beurt. Schicksal. Verh. in Liebe, Ehe, Geldsachen u. d. Folgen nach lausal. psych. Anlagen als wiss. Verf. umsonst. Nur Schrift und Geburtsd. einsenden. 693 Böhm, Leipzig 115, Frankfurterstr. 2.

Kredit erhält jeder!

Auf Teilzahlung

Herren- und Burschen-Anzüge

Schlüpfer, Covercoats und Regenmäntel
Cutaways u. gestr. Hosen, Knaben-Anzüge

Damen-Mäntel, Kostüme u. Kleider

Kostümröcke, Kostümstoffe, Kleiderstoffe
— — und alle Manufakturwaren — —

Max Mischkowski, Dortmund

Ausgang Nordseite **Steinstr. 60** Hauptbahnhof.

Bequeme Abzahlung

Kredit erhält jeder!

337 887

Empfehle:

Ia.	Margarine	Paket	25.00
Ia.	Schinken, trocken	Pfd.	24.00
Ia.	Speck, ger. fetten	Pfd.	29.00
Ia.	Mettwurst	Pfd.	22.00
Ia.	Mischkaffee	Pfd.	15.00
Ia.	Fadennudeln	Pfd.	9.00

Rudolf Saarbeck, 728

Rottstr. 7. Rottstr. 7.

Achtung! Achtung!

Infolge früherer Abschlüsse bin ich in der Lage,

Anzug- und Schlüpferstoffe

noch zu den billigsten Preisen abzugeben.

Gelegenheitskäufe für Schneider!

Niederlage von Lausitzer Tuchfabriken.

Fr. Knoop,

Kamen, Heerenerstraße 19. 719

Sommerhüte

zum Umformen werden schon jetzt angenommen. — Musterhüte sind eingetroffen. 704

W. Cramer.

Zeitungsbotin

für Bergkamen gesucht.

Kamener Zeitung,

Weststraße 10.

Empfehle billigst:

Ia.	fetten Speck	Pfund	28.00
Ia.	ger. durchw. Speck	Pfund	29.00
Ia.	Rollschinken	30.00 u.	28.00
Ia.	Schweineschmalz	Pfund	34.00
Ia.	Margarine	Pfund	26.50
Ia.	gebr. Kaffee	75.00 u.	65.00
Ia.	Mischkaffee	Pfund	20.00
Ia.	Rohkaffee	Pfund	58.00
Ia.	Gemüse-Nudeln	Pfund	9.50
Ia.	Vollheringe	Stück	1.40
Ia.	Backöl	Liter	40.00
Ia.	Weizenmehl	Pfund	7.50 u. 5.00

P. Bickmann,

Kamen 725

Weststr. 21 Weststr. 21.

Billig! Achtung! Billig!

Zigaretten

Stück 25 und 50 Pf. m. Gold-M.

Portorico-Tabak, rein überseeische Qualitäts-Mischung 5.75

Zigarrenhaus „Orient",

722 Inh. **Walter Beckhaus.**

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Fort mit den Waren aus Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien!

Was wir brauchen, schafft uns

deutsche Arbeit!

Vom Deutschtum in Salonik.

D. A. Z. Am Sonntag, den 8. Januar, hat in Salonik nach mehr als fünfjähriger Unterbrechung der erste deutsche evangelische Gottesdienst in dem Gemeindehause Odos Perikleos 4 stattgefunden. Die Predigt hielt der Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Athen, Herrn Honig. Der Metropolit von Salonik wohnte dem Gottesdienste bei. Der Kirchensaal war bis auf den letzten Platz ausgefüllt. Konsul Fabricius wies in einigen Eingangsworten darauf hin, daß der griechischen Regierung Anerkennung gebühre, daß sie nicht, wie andere Ententeländer es getan hätten, die dem Gottesdienst geweihte Stätte beschlagnahmt habe. Aber sie habe doch nach dem großen Brande, der Salonik im August 1917 heimsuchte, um der Wohnungsnot zu steuern, die im Gemeindehaus befindlichen übrigen Räume requiriert und Zwangsmieter darin untergebracht. Dadurch haben sie die Wiederaufnahme des Gottesdienstes zunächst unmöglich gemacht. Erst nach zahlreichen Vorstellungen sei es gelungen, die Requisition aufheben, und die Zwangsmieter entfernen zu lassen.

Das Gemeindehaus hat durch die Besetzung sehr gelitten und bedarf einer gründlichen Reparatur, die sofort in Angriff genommen werden soll. Indessen wird es nicht ganz leicht sein, die hierfür benötigten auf 22000 Drachmen veranschlagten Kosten aufzubringen.

Das deutsche Konsulat, das sich in den Vorräumen zur Kirche befand, wird nunmehr mit Genehmigung der Lokalregierung in den oberen Räumen des deutschen Klubs, Odos Naomachias Limnou Nr. 17, provisorisch untergebracht werden, bis das neue Gebäude, das der Vertreter der Deutschen Levante-Linie, Herr Heitmann, zur Aufnahme des Konsulats baut, fertiggestellt sein wird. Der Klub ist wie die deutsche Schule immer noch sequestriert. Die Versprechungen auf Rückgabe sind noch nicht verwirklicht worden. Immerhin ist mit der Societa Operaia Italiana, die den Klub zurzeit gemietet hat, eine Vereinbarung dahin erzielt worden, daß die deutsche Kolonie sich einmal wöchentlich dort vereinigen darf.

Die Zahl der Deutschen in Salonik ist noch nicht groß. Die Kolonie hat durch den Krieg stark gelitten. Doch begegnet sie in der Bevölkerung allgemeiner Achtung und Sympathie. Die Handelsbeziehungen zwischen Salonik und Deutschland sind sehr rege.

#

Der „Stil" des Menschen.

Ein geistreicher Franzose vergleicht das menschliche Leben mit einer Reise, auf der sich die nebeneinander Hinwandernden in nichts schärfer prüfen, als in dem „Zauber des Benehmens". Der „Stil" des Menschen ist ausschlaggebend für seine Bewertung.

Wer ist nicht auf seiner Lebensreise Männern und Frauen begegnet, die das Vertrauen mit einem Blick gewinnen konnten? Sanfte, unberechnete Höflichkeit, Offenheit des Blicks, Wohllaut des Organs, Ausdruck der Augen, Heiterkeit der Stirn, das Lächeln der Lippen — — — alles dies zusammen ist das namenlose Etwas, das Sympathie erweckt und unwiderstehlich zum Herzen dringt.

Die Art sich zu benehmen ist eines der wunderbarsten Geheimnisse der Natur. Worin besteht die magnetische Kraft, durch deren mächtigen Einfluß sich Menschen verwandt fühlen?

Buffon sagt: „Der Stil ist der Mensch!" und hat damit das richtige getroffen. Denn es kommt nicht darauf an, was ein Mensch tut, sondern wie er es tut. Der „Stil" des Menschen ist nicht, wie unüberlegt geglaubt wird, an zeremonielle Form, an Etikette und gesellschaftliche Stellung gebunden. Der „Stil" äußert sich überall, wo Menschen gefunden werden. Im Palast, in der Hütte, auf dem Schlachtfeld und am Gottesacker. Die Art des Benehmens ist ein Erbe des Fürsten und des Bauern, sie ist nicht abhängig von Kunst oder Reichtum, sie entspringt bei allen Menschen aus der inneren Natur. Beim Manne wie bei der Frau ist das Aeußere der Abdruck des inneren Menschen.

Schon die alten Römer [illegible] diese Auffassung. Für die Bezeichnung der Manier wie der Sitte hatten sie darum nur ein Wort: „Mores"!

Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Manieren machen den Mann!" Das Sprichwort ist zu kurz geraten. Nicht nur den Mann, auch die Frau. Gerade die Frauen wirken durch den Zauber des Benehmens. Eine Frau muß nicht schön sein, um bezaubern zu können. Sie muß nur wo sie erscheint, Licht verbreiten können. Sie muß die Menschen glücklich machen können, wenn sie kommt, traurig, wenn sie geht. Sie muß für den Schmerz des Freundes die echte Träne und für die Freude ihres Mitmenschen das teilnehmende Lachen finden. Sie muß durch ihre sympatische Art Leidenschaften beruhigen können. Die graziöse, geniale Manier der Frau hat nichts gemein mit jener falschen Freundlichkeit, die der Heuchelei nahe verwandt ist. Da die wahre Manier, der echte „Stil" nur dem erhabenen Gedanken der Herzenshöflichkeit entspringen kann, so ist jede Höflichkeit, die anderen Ursprung ist, wertlos und wird als Falschheit über lang oder kurz durch die Manier schimmern. Besser schroff und rauh, als lügnerisch höflich. Es wäre jedoch falsch zu behaupten, daß der Mensch, der systematisch grobkörnig, unartig und rücksichtslos gegen Mitmenschen vorgeht, ein gutes Herz besitzen kann. Ein Apfelbaum, den man „gut" nennt, trägt nicht jahraus, jahrein saure Aepfel!

Der „Stil" versagt mitunter, wenn er der Natur der Leidenschaft allzunahe kommt. In solchen Fällen kann es geschehen, daß das beste Herz mit dem Verstande durchgeht. Und doch: die wahre Noblesse des Stils wird auch in diesem Falle den Schaden, der in der Hitze der Leidenschaft geschehen, immer wieder gutmachen wollen. Menschen, die keine Spur von Wohlwollen in sich tragen, sind „stillos". Darum wird Manier und Stil sehr klar als Wohltätigkeit im Kleinen bezeichnet.

Für Frauen ist der Zauber des Benehmens kostbarstes Gut. Sie wirken durch „Stil" mit unbeschreiblichem Reiz. Mit jenem geheimnisvollem Etwas, der den Männern die Hand der sympathischen Frau als den teuersten und wertvollsten Besitz des Lebens erscheinen läßt. Sie wirken wie die poetische Macht der flatternden Fahne von dem Kämpfer, wie die wehende Flagge auf dem Mast des auf erregter See schwimmenden Schiffes, wie das Lichtlein, das den verirrten Wanderer befreit und errettet.

„— — — und ihre Art zu sein
Umgab sie wie ein schirmend Banner!"

Das ist ein Dichtwort für den Zauber des Benehmens der Frau. Ein schlagendes Gleichnis, eine siegende Gewalt! Karl Meitner-Heckert.

Mancherlei.

— **Ein auslanddeutscher Schulmann gestorben.** In Buenos-Aires starb im Alter von 80 Jahren der Ehrendoktor der deutschen Schule in Buenos-Aires, der weithin bekannte Dr. Georg Katzenstein, der als junger Mann von 23 Jahren ins Ausland gekommen war, in dem er 57 Jahre glücklich und erfolgreich wirkte. Jahrzehntelang stand er im Dienste der argentinischen Regierung. Er stammte aus Frankfurt a. M., studierte in Tübingen und Heidelberg, war Direktor verschiedener argentinischer Schulen, die er zur Höhe emporführte, wurde dann Direktor der deutschen Schule, die unter ihm eine glänzende Entwicklung nahm und der fortan seine ganze Liebe gehörte. Er war mit goldenem Humor begabt und war ein eifriger und erfolgreicher Dichter, der mit seiner guten Laune und seinen Versen manche trockene Sitzung erheiterte. Ueber[illegible]er, wie wir einem Nachruf der deutschen „La-Plata-Zeitung" entnehmen, auch als Erster die argentinische Nationalhymne ins Deutsche übersetzt. In der deutschen Schule in Buenos-Aires wurde alsbald, nachdem die Kunde vom Ableben des beliebten Mannes eingetroffen war, eine große Trauerfeier veranstaltet, bei der Direktor Meier der Trauer des Deutschtums um den verdienten Mann Ausdruck gab.

— **Was die Reparatur eines deutschen Schiffes in Amerika kostet!** Der „Leviathan", unsere frühere „Vaterland", soll in Amerika wieder dienstfertig gemacht werden. Das amerikanische Schiffsbüro hatte Offerten dafür eingefordert, die jetzt geöffnet worden sind. Um das seit zwei Jahren untätig in Hoboken liegende Schiff wieder gebrauchsfähig zu machen, brauchte man natürlich in erster Linie die Konstruktionspläne. Da der Shipping Board sich weigerte, der Hamburg-Amerika-Linie für die Auslieferung dieser Pläne die Summe von 1 Million Dollar zu bezahlen, mußten amerikanische Ingenieure völlig neue Konstruktionspläne für das Schiff herstellen. Wie die „Neuyorker Staatszeitung" berichtet, lautete die niedrigste der abgegebenen Offerten auf 5 595 000 Dollar, die höchste auf 10 192 675. Acht Schiffsbaufirmen hatten sich an der Konkurrenz beteiligt. Der Umbau soll bis zum 15. März 1923 vollendet sein, er schließt Maschinenanlagen, Restaurierung des Schiffsinnern und völlige Stewardsausrüstung in sich.

— **Der Letzte von Mars-la-Tour.** Dieser Tage wurde auf dem Mariendorfer Friedhof der im Alter von 78 Jahren verstorbene Obersteuerkontrolleur Lang zu Grabe getragen. Er hatte am 16. August 1870 im Kürassier-Regiment von Seydlitz, Magdeburgisches Nr. 7, an dem unvergeßlichen „Todesritt" der Brigade Bredow teilgenommen und war der Letzte der Wenigen des Regiments, die diesen Ritt überlebten, der letzte lebende Zeuge eines glorreichen Stückes deutscher Kriegsgeschichte. — Der Verein ehemaliger Seydlitz-Kürassiere hatte wegen der durch den Streik hervorgerufenen Verkehrsstockung — wie der Vorsitzende in seinem Nachruf betonte — leider nicht vollzählig erscheinen können; nur sieben (die Regimentsnummer) war es gelungen, die Schwierigkeiten zu überwinden. Auch ein Musikkorps war nicht herbeizuschaffen gewesen. Die traurigen Verhältnisse versagten dem heimgegangenen tapferen Krieger der glorreichen Vorzeit die üblichen militärischen Ehren auf seinem letzten Wege.

— **Die größten Glocken.** Die größte Glocke der Welt, die wohl jemals gegossen worden ist, war die sogenannte Zarenglocke, die in der Mitte eines Moskauer Platzes stand. Sie war so umfangreich, daß sie zugleich als Kapelle diente. Sie wurde 1733 fertiggestellt; aber bei dem Versuch, sie aufzuhängen, brachen die Stützen entzwei und sie stürzte zu Boden, wobei sie ein großes Loch in der Erde aufwühlte. Sie wurde also an Ort und Stelle gelassen und diente hundert Jahre als kleines Gotteshaus. Diese Riesenglocke wog nach den Angaben einer englischen Zeitschrift 219 Tonnen, war 19 Fuß 34 Zoll hoch, 36 Zoll dick und maß 22 Fuß 8 Zoll im Durchmesser. Die größte Glocke, die gegenwärtig noch benutzt wird, ist in Moskau; sie wiegt 128 Tonnen. Nach ihr hat den Anspruch auf die größte Ausdehnung eine Glocke einer Pagode in Birma, die 16 Fuß hoch ist und 80 Tonnen wiegt. In der Größenfolge der Glocken schließen sich dann an: die große Glocke von Peking mit 53 Tonnen, die Glocke des Kölner Domes mit 27½ Tonnen, die Glocke von Nanking mit 22 Tonnen, die Geläute der Glocken von Olmütz, Wien und der Pariser Notre Dame-Kirche mit je 17 Tonnen. Die Glocke der St. Pauls-Kathedrale in London wiegt 16¼ Tonnen und die von St. Peter in Rom 8 Tonnen.

Nr. 45. 1922.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Pelzkönigin.

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Nun war Rudolf Salten wieder allein. Schnell glitt er auf Schneeschuhen dahin, scharf nach Jagdbeute ausspähend. Er hatte Glück an diesem Tage und erlegte ein paar prachtvolle Blaufüchse neben anderen wertvollen Pelztieren. Mit gewandten Griffen zog er den erbeuteten Tieren die Pelze ab und vergrub die Bälge im Schnee. Die konnte er bei der Wolfsjagd als Köder gebrauchen, zumal jetzt eine Reihe von Mondnächten begann. Heute nacht wollte er zum ersten Male wieder auf die Wolfsjagd gehen. Befriedigt von seinem Tagwerk kehrte er mit den erbeuteten Pelzen in die Kantine zurück und schlief einige Stunden Vorrat, nachdem er gegessen hatte, damit er in der Nacht auf dem Posten war. So gingen seine Tage hin. Einer glich dem andern und einer unterschied sich vom andern nur durch eine mehr oder minder große Jagdbeute.

Am 23. Dezember bekam er von seiner Mutter wieder einen lieben Brief. Er nahm an, daß auch sie Weihnacht Nachricht von ihm haben würde. In scheinbar munteren Worten hatte er ihr von der majestätischen Schönheit des winterlichen Urwalds berichtet und ihr von seiner reichen Jagdbeute erzählt, durch die er einen guten Gewinn zu erzielen hoffte, da auf jedes Fell, je nach dem Wert, eine Prämie gezahlt wurde. Er teilte ihr mit, daß er einen nicht unbedeutenden Gewinn erzielen würde, der ihn auf einige Zeit aller Sorgen entheben würde.

Aus dem Brief seiner Mutter entnahm er, daß sie gesund und mit all ihrer Liebe bei ihm sei.

Am nächsten Morgen ging er, wie jeden andern Tag, auf die Jagd. Wohl dachte er daran, daß heute der Heilige Abend sei, und daß jetzt im deutschen Vaterland ein geschäftig frohes Festtreiben herrsche. Da stand in jedem Haus ein geschmückter Tannenbaum und in allen Herzen war der Drang, Liebe zu geben und Gutes zu tun. Aber er wehrte diese Gedanken ab, die ihn weich machen wollten. Für ihn war dies ein Tag wie alle andern auch, für ihn gab es keine Feste mehr. Er wollte nicht mehr daran denken, daß heute Weihnacht sei.

Aber die Gedanken ließen sich doch nicht wehren. Ob heute abend wohl auch im Hause des Pelzkönigs Hartau ein deutsches Weihnachtsfest gefeiert wurde? Ob auch dort Kerzenglanz durch grüne Tannenzweige schimmerte und funkelnde Lichter über einen blonden Mädchenkopf warf.

Winnifred Hartau! Winnifred Hartau!

Ihr Namen klang in seinem Herzen wieder in sehnsüchtiger Trauer.

Und er sah die schönen Nadelhölzer, die unter einer weißen Schneelast ihre Zweige beugten, im Geiste mit all dem lieben bunten Tand geschmückt, wie er es daheim so oft gesehen. Seine wohlsinnige Mutter hatte immer viel Wert auf eine herrliche Ausschmückung des Weihnachtsbaumes gelegt und selbst sein strenger Vater war am Weihnachtsabend ein anderer gewesen und hatte feierlich ein altes Weihnachtslied gesungen. Er konnte sich des Inhaltes dieses Liedes nicht mehr genau entsinnen. Nur abgerissene Sätze fielen ihm ein.

„Und wenn manche Hoffnung, die treu wir gehegt,
Ein feindliches Schicksal zu Boden uns schlägt,
Heut wollen wir fröhlich wie Kinder sein,
Bei des Weihnachtsbaumes blitzendem Schein."

So lautete die eine Stelle. Und eine andere:

„Wer treu in des Lebens verdrießlicher Fahrt
Den Sinn sich für Schönes und Edles bewahrt,
Dem leuchtet es freundlich ins Leben hinein,
Bei des Weihnachtsbaumes blitzendem Schein."

Ihm war, als höre er im Geiste die Stimme seines Vaters, er sah die Mutter am Klavier sitzen und mit ihrem sonnigen Lächeln dies Lied begleiten — ach —

„Manch lange vergessenes liebes Gesicht
Taucht wieder empor aus dem zitternden Licht."

Wie ihn das alles packte, trotz aller Abwehr. Wo waren die friedlichen Zeiten hin, da er mit frohem, leichtem Herzen unter dem Weihnachtsbaum stand.

Ach wie liegt so weit —
Was mein einst war."

Eine trübe Stimmung bemächtigte sich seiner. Er hatte auch nicht viel Jagdglück, da er unaufmerksam war. Ziemlich zwecklos lief er auf seinen Skis hin und her, bis es Zeit war, heimzukehren. Es war bereits dunkel, als er das Blockhaus erreichte.

Mr. Bridge sah ihm lachend entgegen.

„Heute hätten Sie früher Feierabend machen sollen, Mr. Salten", sagte er behaglich, „es ist doch Festabend heute. Mrs. Bridge hat uns einen guten Braten gemacht und einen feinen Kuchen gebacken. Eine tüchtige Köchin ist sie, das muß man ihr lassen. Wir wollen uns einen Punsch brauen und Orakelspiele machen. Heut' sieht jedem Christenmenschen eine Frage an das Schicksal frei."

Salten sah ihn mit müdem Lächeln an.

„Ich wußte gar nicht, daß Sie diesen Abend feiern wollen, Mr. Bridge."

„O ja, das wollen wir — Sie sollen doch wissen, daß heut' Weihnacht ist."

Gerührt nickte ihm Salten zu.

„Dann will ich mich schnell umziehen und mich ein wenig festlich machen, damit ich Mrs. Bridges Vorbereitungen Ehre mache."

Damit wollte Salten weitergehen, um sein Zimmer zu erreichen. Aber Mr. Bridge hielt ihn am Rockknopf fest und schwatzte ihm allerlei vor. Da er sonst eher wortkarg als schwatzhaft war, und das Reden meist seiner Frau überließ, dachte Salten lächelnd:

„Mr. Bridge scheint den Punsch schon probiert zu haben, da er so redselig ist."

Aber als jetzt Nelli Bridge eintrat, verstummte ihr Gatte mit einem befriedigten Aufseufzen, als habe er es nun nicht mehr nötig, zu reden.

Nelli Bridge war in Festtoilette. Sie trug das Kleid, das Winnifred ihr damals mitgebr

Ueber Nacht . . .

Ueber Nacht, über Nacht
Kommt still das Leid.
Und bist du erwacht —
O traurige Zeit! —
Du grüßest den dämmernden Morgen
Mit Weinen und Sorgen.

Ueber Nacht, über Nacht
Kommt still das Glück,
Und bist du erwacht —
O selig Geschick!
Der düstere Traum ist zerronnen,
Und Freude gewonnen.

J. Sturm.

hatte. Es war nach Nellis Geschmack aus einem farbenfreudigen Schottenstoff gearbeitet und brachte ihre häßlichkeit nur noch mehr zur Geltung. Aber sie strahlte im Bewußtsein, ein ganz modernes Kleid zu tragen, und nickte Salten lachend zu.

„Ei, Mrs. Bridge, Sie sehen ja so festlich aus. Was tragen Sie für ein schönes Kleid!" sagte dieser lächelnd.

Sie nickte ihm strahlend zu.

„Das hat mir Miß Winnifred geschenkt, es ist neueste Mode, Mr. Salten. Ich trage es heute Ihnen zu Ehren. Wir zwei, Mr. Bridge und ich, hätten rein vergessen, daß heut Christabend ist. Aber — nun ja — gestern haben wir doch Post gehabt und sind daran erinnert worden. Und nun wollen wir mit Ihnen feiern, so gut es geht. Also gehen Sie nur zuerst in Ihr Zimmerchen und machen Sie es sich bequem. Dann kommen Sie wieder herüber. Wir wollen, wenn es Ihnen recht ist, zusammen ein Festmahl einnehmen."

Es stieg warm in Saltens Herzens auf. Die guten Menschen, sie wollten ihm nun doch ein Fest bereiten.

Schnell ging er nach seinem Zimmer hinüber. Aber als er die Schwelle betrat, stockte sein Fuß und seine Augen starrten ungläubig auf das Bild, das sich ihm bot. Da stand mitten in seinem Zimmer ein schöner, kleiner Tannenbaum, mit vergoldeten Tannenzapfen und Lichtern geschmückt. Die Lichter brannten hell. Ein feiner harziger Duft erfüllte das Zimmer.

Salten stand wie verzaubert und staunte dies helle Wunder an. Und dann wandte er sich aufatmend um nach Nelli Bridge, die ihm gefolgt war und ihn mit lachenden Augen ansah. In heller Aufregung rief er ihr zu:

„Mrs. Bridge — gute Mrs. Bridge — wie soll ich Ihnen danken für diese schöne Ueberraschung? Ein Weihnachtsbaum — ein richtiger Weihnachtsbaum — Sie haben mir eine große Freude gemacht."

Nelli Bridge schüttelte ihr Haupt und ihr Gatte erschien nun auch und schüttelte den seinen.

„Dafür dürfen Sie uns nicht danken, Mr. Salten, darauf wären wir nicht von selbst gekommen. Schauen Sie sich den Baum nur genauer an — ein Briefchen hängt daran — oben in der Krone. Das wird Ihnen alles erklären."

Salten trat mit seltsam klopfendem Herzen dicht an den Baum heran. Ja — da hing ein schmales Kuvert an einem silbernen Schnürchen festgebunden. Er löste es mit bebenden Händen. Hinter ihm drückte Nelli Bridge die Tür leise ins Schloß. Er war allein mit seinem Weihnachtsbaum — und mit dem Briefchen. Sein Herz klopfte wie ein Hammer. Er öffnete mit unsicheren Fingern das Kuvert und zog eine Karte hervor.

„Lieber Mr. Salten! Auch in Ihre Einsamkeit soll ein Licht leuchten am Festabend aller Christen. Es soll Sie daran erinnern, daß wir Ihrer gedenken. Gott schenke Ihnen frohe Weihnacht. Auf Wiedersehn in etwa vier Wochen.

Winnifred Hartau.

Mit frohem Weihnachtsgruß

Ihr Peter Hartau.

So stand auf dieser Karte.

Wie gebannt sah Salten darauf nieder. Winnifred Hartau! Dieser Name schaute ihn an, wie ihr liebes Gesicht, wie ihre schönen, tiefblauen Augen. Er fühlte mit einer tiefen Erregung, daß der Gedanke, ihm einen Weihnachtsbaum aufzubauen, von Winni kam. Ihr Vater hatte wohl seinen Gruß und Namen nur zur Sanktionierung unter ihre Worte gesetzt. Aber doch berührten ihn auch die wenigen Worte Hartaus wie eine Wohltat. Hätte Peter Hartau nicht dulden wollen, daß seine Tochter ihm eine Freude machte, dann hätte er seinen Namen nicht niedergeschrieben.

In seinem Innern stürmten widerstreitende Empfindungen. Wie weich machte ihn dieses schmale Kärtchen mit der Verheißung auf ein Wiedersehen in vier Wochen. War die Zeit wirklich schon so weit vorgeschritten, daß ein Wiedersehen so nahe bevorstand? Er hatte freilich gemeint, Ewigkeiten zu durchleben in diesen Monaten, aber nun sie vergangen waren, nun dies Wiedersehen in so absehbare Nähe gerückt war, erschien ihm die Zeit doch schnell vergangen. Er atmete tief auf und preßte das schmale Kärtchen an seine Lippen, an seine brennenden Augen.

„Dank dir — Dank dir, du süßes, holdes Geschöpf, du Gütige! Gott mag geben, daß ich dir einmal vergelten kann, was du an mir getan hast!"

Wie ein Gebet stieg das aus seiner Seele empor.

Lange sah er wie verzaubert auf den Baum, den ihre Güte ihm geschmückt hatte. Und dann kleidete er sich um. Ganz festlich war ihm nun plötzlich zumute. Und wieder und wieder blieb er mit glänzenden Augen vor dem geschmückten Tannenbaum stehen.

Seine Gedanken flogen nach Montreal in den Palast des Pelzkönigs. Begegneten sie sich mit denen Winnifred Hartaus? Dachte sie an ihn, den Einsamen, in ihrem gütigen Herzen?

Nelli Bridge klopfte jetzt an die Tür.

„Mr. Salten, das Festmahl wartet, Sie müssen sich beeilen."

„Ich komme sogleich, Mrs. Bridge!" erwiderte er und beeilte sich, fertig zu werden.

Ehe er sein Zimmer verließ, verlöschte er die Lichter am Tannenbaum. Die sollten einige Tage vorhalten und ihm immer wieder aufs neue leuchten. Jeden Abend wollte er sie auf ein halbes Stündchen anzünden, bis sie herabgebrannt waren.

Als er hinüber in den Kantinenraum kam, hatte Nelli Bridge einen Tisch sauber gedeckt und einen großen Buschen Tannengrün in einem Glase darauf gestellt. Sonst zierte diese schlichte Tafel freilich weder Silber noch Kristall. Einfache Holzbestecks, die nicht mehr ganz einwandfrei waren und nur den Vorzug den Sauberkeit hatten, lagen neben schlichten Steingutiellern und das weiße Tischtuch war sehr grobfädig. Aber immerhin machte alles einen festlichen Eindruck, zumal Saltens Ansprüche an das Leben jetzt äußerst bescheidener Natur waren in seiner Selbstverbannung. Und nun trug Nelli Bridge auch schon eine dampfende Suppe auf. Nach derselben kam ein kräftig duftender Wildbraten auf den Tisch. Alles war trefflich bereitet. Salten aß mit gutem Appetit. Der Aufenthalt in der frischen Winterluft macht hungrig.

Mr. Bridge hatte eine gute Flasche Wein aufgetragen. Und nach Tisch gab es einen Punsch von vorzüglicher Qualität und einen sehr leckeren Festkuchen.

Als die drei Menschen dann in ganz behaglicher Stimmung zusammensaßen, fragte Salten:

„Wie hat Ihnen Miß Hartau ihre Wünsche bezüglich des Tannenbaumes übermittelt, Mrs. Bridge?"

Nelli Bridge lachte, daß man all ihre großen Zähne sehen konnte.

„Sie hat mir einen langen Brief geschrieben und ein Kästchen mit den Lichtern und den vergoldeten Tannenzapfen geschickt. Ganz genau hat sie mir alles beschrieben, wie ich es machen soll. Sie ist eben ein Engel. Und viel schöne Geschenke hat sie für mich geschickt. Sie muß allen Menschen Gutes tun, sonst ist sie nicht mit sich zufrieden."

Salten nickte und seine Augen glänzten.

„Sie haben recht, Mrs. Bridge — sie ist ein Engel. Würden Sie mir wohl gestatten, den Brief zu lesen, den sie Ihnen gesandt hat?"

Nelli Bridge sah ihren Gatten fragend an. Der nickte.

„Es steht ja nichts in dem Brief, was Mr. Salten nicht wissen dürfte. Also gib ihm denselben."

Nelli Bridge erhob sich, trat an das Pult heran, das neben dem Schenktisch stand, und nahm den Brief heraus. Sie reichte ihm das Schreiben mit einem Lächeln.

Er steckte den Brief schnell zu sich.

„Ich werde ihn lesen, wenn ich nachher allein in meinem Zimmer bin. Jetzt wollen wir plaudern."

Das Ehepaar nickte vergnügt. Salten mußte von Deutschland und hauptsächlich von der großen Stadt Berlin erzählen. Das hörten sie beide gern. Er hatte ihnen schon manchmal davon erzählen müssen und heute war er besonders freigebig, weil er diesen schlichten Leuten auch ein Zeichen seiner Dankbarkeit geben wollte.

Später als sonst suchten die drei Menschen ihr Lager auf.

(Fortsetzung folgt.)

Urwaldleben in Paraguay (1915).

Von Hans Schmidt.

Mit Erlaubnis der Verlagsfirma geben wir unseren Lesern einen Abschnitt aus dem soeben erschienenen Werke von Hans Schmidt, Meine Jagd nach dem Glück in Argentinien und Paraguay. Reise-, Arbeits- und Jagdabenteuer. Mit 68 Abbildungen nach eigenen Aufnahmen des Verfassers. R. Voigtländers Verlag in Leipzig. Einführungspreis gebunden 40 Mark. — Verfasser hatte vorher als einfacher Arbeiter, Gärtner, Maurer usw. sich kümmerlich durchgeschlagen, hatte endlich eine bessere Stellung in einer Fabrik von Quebracho-Extrakt erlangt, wurde aber nach Ausbruch des Krieges, als Deutscher, von der englischen Fabrikleitung entlassen. Er wurde nun Urwaldjäger. Hier seine ersten Erfahrungen.

Am folgenden Morgen brach ich auf, ohne auch nur irgendetwas genossen zu haben, um meinen verdorbenen Magen nicht noch mehr zu reizen. Ich wollte auf jeden Fall den geplanten Streifzug tief in den Urwald hinein durchführen, da ich dort Großwild anzutreffen hoffte. Außer dem Drilling und genügend Munition nahm ich nur noch einige Streichhölzer mit, um mir gegen Mittag irgendeinen Braten am offenen Feuer zubereiten zu können. Abends, bevor die Moskitos zu arg wurden, wollte ich dann wieder in meinem Lager und bei meinen anderen Sachen sein, die ich sorgfältig unter einem Dornenbusche versteckt hatte.

Ich ging, um mich nicht zu verirren, an dem Ufer eines kleinen Flüßchens entlang, das aus dem Innern kam und in den Strom einmündete. Jedenfalls war dieser Weg auch bedeutend angenehmer, denn der Wald selbst war fast undurchdringlich, sein Boden von scharfstacheligen Kakteen bedeckt, ein schmerz- und geräuschloses Pirschen also unmöglich. Das Flüßchen dagegen gestattete mir freie Aussicht, mußte ich nicht gerade durch einen mehr als manneshohen Pajonal, Graswald, hindurch, dessen Halme das vorzügliche, kühlende, hier allgemein geschätzte Dachstroh liefern.

Oft war das Wasser in enge, hohe Ufer eingezwängt, und dann war es tief und rein. Oft aber war es breit, wie ein großer Teich, flach, und hatte eine üppige Vegetation. Allerhand Wasserpflanzen gab es da.

Am meisten freuten mich die prächtigen rosa- oder gelbweißen Blüten und die riesigen, oft mehr als zwei Meter breiten Blätter der Victoria regia, dieser herrlichsten aller Wasserpflanzen, die oft große Flächen mit ihrem schönen Grün bedeckte. Auf diesen riesigen Blättern, die, den Rand nach oben gebogen, wie große Präsentierteller aussahen, lieben geschäftig Wasserhühner, Kiebitze und Bekassinen hin und her, und zuweilen sah ich selbst junge Krokodile von einer Länge bis zu einem Meter darauf liegen und den Schlaf des Gerechten schlafen.

„Hö, hö, hö" — schreckte es mich da plötzlich aus meiner Träumerei, und aus dem Gebüsch kurz vor mir sauste ein braunes Tier, so groß und so dick, wie ein fettes Hausschwein, und verschwand im Wasser, bevor ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte. Ich wußte, das konnte nur ein Carpincho (Wasserschwein) sein; es war aber das erste Mal, daß ich ein solches Tier zu Gesicht bekam.

„Hö", machte es da schon wieder, etwas weiter vor mir, und während ich sofort in die Knie sank, tauchte abermals ein Carpincho aus dem Ufergestrüpp auf, dicht am Wasser für einen Augenb ick v. ho send.

Wie ein heller Jauchzer klang da mein Büchsenschuß in diese Ur-Einsamkeit hinein, im Walde ein tausendstimmiges Echo findend; denn da, wo vorher kaum ein Vogel zu hören gewesen war, kreischte und zwitscherte es jetzt von allen Seiten, wie zum Protest.

Der Carpincho brach mit einem Schuß auf den Stich im Feuer zusammen, kam auch nicht wieder hoch, und das war gut, denn hätte er das Wasser noch erreicht, wäre er fürs mich verloren gewesen. — Ich betrachtete mir meine Beute lange. Das war doch eine andere Sache, das lohnte sich doch schon eher, als eine armselige Ente oder ein paar Dutzend angebrütete Krokodileier! Nur schade, daß man das Fleisch nicht alles nutzen konnte, denn es verdarb hier sicher schon nach vierundzwanzig Stunden. Aber gleichgültig, die Hauptsache war schließlich das Fell, denn der Almacenero hatte mir doch gesagt, daß er insbesondere Carpinchofelle auflause, die als Satteldecken sehr geschätzt wären und daß er mir für ein großes Fell bis zu dreieinhalb Pesos Argentinos zahlen würde.

Das feine wollige Unterhaar fand ich von starken langen Borsten überschattet, ganz wie beim Schwein. Auch sonst war die ganze Körperform der eines Schweines sehr ähnlich, namentlich der fette Rumpf und der schwere Hängebauch, ganz abgesehen von der gleichen Größe und den „schweinemäßigen" Lauten, die das Tier von sich gibt, wenn es aufgeschreckt wird. Dann klingt sein „hö, hö" nämlich ganz wie der Schreckenslaut unseres Hausschweines. Und doch gibt es viele Unterschiede. Der Kopf des Carpincho zum Beispiel, mit den großen, hellgelben Nagezähnen, so lang und dick wie ein kleiner Finger, ist so ganz anders, gedrungener, vorn abgestumpft, ganz der typische Kopf des Nagers. Dann hat das Tier auch keinen Schwanz, nicht einmal einen Stummel, und an der Stelle, wo dieser sich im allgemeinen zu befinden pflegt, ist nur ein dunkler, haarloser Fleck. An den Vorderfüßen befinden sich hier, an den Hinterfüßen drei Zehen, alle mit Schwimmhäuten verbunden.

Ich zückte nun mein Messer, um in aller Gemütsruhe mit dem Abstreifen zu beginnen. Ich hatte in meinem Leben ja schon so viele Tiere ihrer Decke beraubt, so konnte das, dachte ich, für mich nur eine Kleinigkeit sein. Aber da hatte ich mich schon geirrt. Ich kam und kam mit der Arbeit nicht vom Fleck. Das Fell war mit einer fast handbreiten Fettschicht so gut wie verwachsen, genau wie beim Schwein. Mir bliebe daher immer wieder Fettstück daran hängen, die unbedingt ab mußten; schnitt ich aber zu viel weg, so kam wohl das Messer auf der anderen, behaarten Seite heraus, und ein großer Schnitt klaffte in der Haut.

„So, schon schwitzend und ganz in meine Arbeit vertieft, fuhr ich, wie von einer Tarantel gestochen, heftig erschrocken auf, als ich plötzlich, dicht hinter mir, ein wütendes Hundegebell vernahm. Mich umdrehend, bemerkte ich einen großen, gelben Köter, zu dessen Unterstützung jetzt noch zwei, drei weitere herbeigerast kamen, die mich nun wie einen angeschossenen Keiler umstellten und verbellten. Ich mußte sie mir mit dem Messer vom Leibe halten, mein Drilling war mir nicht mehr erreichbar. Da, als ich es schon mit der Angst zu tun bekam, teilten sich die Büsche, und heraus trat ein nur leicht gekleideter, natürlich barfüßiger, tief dunkelhäutiger Mann mit einer Art Speer in der Rechten. Er hatte natürlich ein Stück Wild vermutet, das die Hunde für ihn gestellt hätten. Als er sah, um was es sich handelte, bemühte er sich sofort, die Hunde zu beschwichtigen und stieß dem bösesten von ihnen sogar den umgedrehten Speer in die Rippen.

Halb verwundert, halb vorwurfsvoll sah er mich dann an, als wollte er mich fragen, was ich in seinem Jagdreviere zu suchen hätte. Er fragte jedoch nicht, sondern wünschte mir nur einen guten Tag und schwieg dann, schwieg wie ein Indianer, mit dem er auch die Hautfarbe gemein hatte. Ich kannte das, sagte daher auch nichts weiter, sondern begann, von den Hunden umknurrt, ruhig weiter an meinem Carpinchofell herumzuschnitzeln.

Endlich brach der Mann diese unheimliche Stille, und mit aufrichtiger Bewunderung sagte er: „Eine schöne Waffe, ein schöner Schuß!"

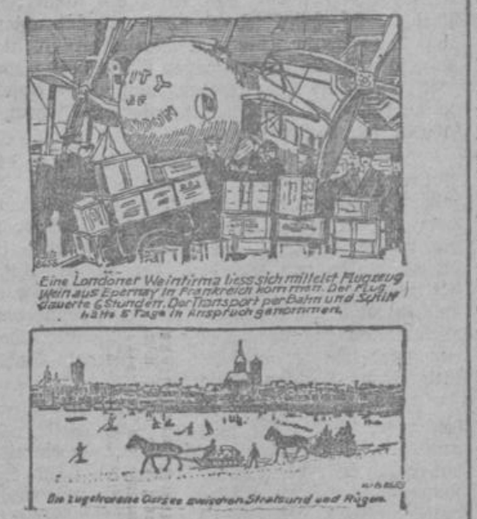
„Ja", antwortete ich, „es ging gut, er kam nicht mehr ins Wasser."

„Aber, wie kommen Sie hierher, und was machen Sie hier? Sie sind doch kein Carpinchero!"

„Aber ja, ich bin doch einer; warum sollte ich auch keiner sein!?"

Lautlos lächelnd zeigte er seine gesunden Zähne, dann antwortete er bedächtig: „Weil Sie mit Ihrem stumpfen Messer das Fell verlehen und weil Sie den Carpincho mittendurch schossen; für solche Felle erhält man nur noch den halben Preis."

Dieser Urwaldsohn mit seinen scharfen Augen, die sicher noch mehr sahen, als er mit Worten ausdrücken konnte, hatte mich also sofort richtig eingeschätzt. Demgegenüber war ich machtlos, und da mir der Mann einen guten Eindruck machte, vertraute ich mich ihm an und erklärte ihm mit viel Worten und noch



Eine Landauer Weinhirma liess sich mittelst Flugpost Weinmuster aus Spanien in Frankreich kommen. Der Flug dauerte 6 Stunden. Der Transport per Bahn und Schiff hätte 6 Tage in Anspruch genommen.

Die Segelroute Danzig zwischen Stockholm und Riga.

mehr Gesten, wo ich „wohnte", was ich vorhatte, und daß ich der glücklichste Mensch der Welt sein würde, wenn er, der Meister in diesem Fache, sich herabließe, mir etwas auf die Sprünge zu helfen.

Stumm lächelnd und wiederum die schönen Zähne fletschend, hörte mich mein Gegenüber an. Er war sichtlich befriedigt und stolz auf die Schmeicheleien, die ich ihm hatte zukommen lassen.

„Schon gut", sagte er, „kommen Sie nur nachher mit zu meiner Hütte, wir jagen dann zusammen, solange Sie Lust haben, und Ihre treffliche Büchse wird uns noch gute Dienste leisten."

„Aber jagen Sie denn immer nur mit dem Spieß?"

„Ach", meinte er, „ich habe auch so eine Flinte, aber die ist alt, sehr alt und klapprig. Wenn ich schieße, kommt immer hinten mehr Rauch heraus als vorn, und der Schuß geht meist daneben. Eine neue Flinte ist hier sehr teuer, die Munition auch, so jage ich denn nur mit meinen Hunden oder mit dem Boot, und wenn das Wild an einem Orte vergrämt ist, wechsele ich das Revier."

Er hatte sich inzwischen auf die Knie niedergelassen und begann nun, sein eigenes Messer an einem Stahle schärfend, dem Carpincho die Decke mitsamt der Fettschicht abzuziehen, das Werk weniger Minuten. Kaum, daß ich ihm dabei mit den Augen folgen konnte. War ich eben dabei, ihn zu unterstützen und das eine Bein zu halten, war er schon beim andern. Dann reinigte er die Decke vom Blut, indem er sie im Flusse wusch, was viele kleine 20—30 Ztm. lange Fische anlockte, die mit der größten Dreistigkeit sich heranbrängten. Ins Wasser tretend, hatte ich das Glück, tatsächlich einige mit dem Schlapphut herauszuschöpfen und an Land zu schleudern, um sie mir näher zu betrachten.

„Sehen Sie nur", rief ich erstaunt, „was für einen häßlichen Kopf diese Biester haben, und Zähne wie eine Säge."

Schon griff ich nach einem der Fische, aber mein neuer Gefährte warnte mich dringend und empfahl mir, das Tier erst zu töten; wenn es zubisse, sei es um den Finger geschehen.

„Ueberhaupt", fuhr er fort, „ist es nicht ratsam, mit unbedecktem Körper, wie Sie eben, ins Wasser zu treten, denn diese Palometas (Sägesalmler, Karibenfische), so klein sie sind, sind furchtbare Räuber. Wittern sie Blut, so sind sie sofort zu Tausenden da, und ein angeschweißtes Stück Wild, das ins Wasser tritt, um sich seine Wunden zu kühlen, ist rettungslos verloren. Aber auch Menschen und Haustiere werden oft von diesen Fischen verletzt." Er zeigte eine tiefe, runde Narbe am Oberschenkel, wo ihm vor Jahren einmal eine solche Palometta ein Stück Fleisch aus dem Körper herausgebissen hatte.

Erschreckt erzählte ich ihm darauf mein Erlebnis der letzten Nacht, und er meinte, daß er lieber die Mücken ausgehalten hätte, als sich, und noch dazu nachts, in das Wasser zu setzen. Leicht hätte mir da etwas ganz Unangenehmes geschehen können. Auch sei der Biß ganz besonders schmerzhaft.

Nachdem wir das abgehäutete Wasserschwein noch ausgebrochen hatten, wobei ich sah, daß die massigen, fettdurchwachsenen Därme ebenfalls große Aehnlichkeit mit Schweinedärmen besitzen, hängte mein Begleiter mir die Decke über die Schultern, während er selbst sich das übrige aufsud. Den Hunden, um sie mit mir zu versöhnen, hatte ich schon vorher einige tüchtige Brocken abgeschnitten und zugeworfen, wofür sie sich jetzt mit Schwanzwedeln bedankten. Dann ging's einen ausgetretenen Wildpfad entlang einem riesigen Baume zu, unter dem, durch ein notdürftiges Strohdach vor dem Regen geschützt, der Jäger mit seiner Familie hauste. —

Ein Haufen splitternackter, kupferroter Kinder kam jetzt jubelnd herbeigelaufen, denn der Vater brachte ihnen ja endlich wieder mal was zu essen mit. Von mir schienen sie gar nicht mal groß Notiz zu nehmen, denn wie ich aus ihrem Guarani-Geschnatter heraushörte, freuten sie sich einzig und allein über die außergewöhnlich fette und große Beute und auf das gute Leben in den nächsten Tagen.

Anders das halbnackte Weib, das inzwischen vergebens nach einem Lappen Umschau gehalten hatte, um ihre Blöße vor dem Fremdling zu bedecken. Sie sprach nun längere Zeit mit ihrem Ehegemahl; offenbar über mich, dem sie Mißtrauen entgegenbrachte. Endlich bequemte sie sich aber doch, mir die Hand zu geben und mir einige liebenswürdige Guaraniworte zu sagen, denn von der spanischen Sprache hatte sie keine Ahnung.

Nun wurde das verglimmende Feuer neu angefacht und Mate gereicht, die uns hier bei der reichlichen Fleischnahrung die Pflanzenkost ersetzen mußte. Darauf spießten wir einige lange und große Stücke Carpinchofleisch auf mehr als meterlange Stöcke, die dann so in die Erde gesteckt wurden, daß das Fleisch schräg über dem Feuer schwebte und doch mit Vorsicht ab und zu gedreht und gewendet werden konnte. Ich war natürlich sehr gespannt auf den Geschmack des Bratens, der uns da entgegenschmorte, und dessen Fett nur so ins Feuer tröpfelte, es immer wieder zu heller Glut anfachend. Herrlich hat er mir dann geschmeckt, mein erster Carpincho.